Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hurlohnerstraße 38. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.50 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebs- und Streikfällen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 179 — Mittwoch, den 31. Juli 1940 — Jahrgang 1940

Stuka-Verbände griffen Hafen von Dover an

4 Schiffe mit 32 000 BRT. getroffen — Britischer Kreuzer versenkt — 15 Feindflieger abgeschossen

Planlose Abwürfe der RAF.

Berlin, 30. Juli. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Deutsche Sturzkampfverbände griffen den Hafen von Dover an. Vier dort liegende Schiffe mit einem Gesamtinhalt von 32 000 BRT. wurden so schwer getroffen, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Bei diesen Angriffen kam es zu heftigen Luftkämpfen mit feindlichen Jagdverbänden, in deren Verlauf 12 britische Flugzeuge vom Muster Spitfire und drei vom Muster Hurricane sowie drei eigene abgeschossen wurden.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung im Kanal und an der englischen Ostküste gelang es ferner, einen Kreuzer von etwa 10 000 Tonnen und ein Handelsschiff von 1000 BRT. zu versenken, ein weiteres Handelsschiff schwer zu beschädigen.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht zum 30. Juli in Nord- und Westdeutschland ein. Mit ihren Bomben trafen sie ausschließlich nichtmilitärische Ziele. So wurden in Düsseldorf fünf Häuser stark beschädigt. Entstandene Dachbrände konnten durch Einsatz des Luftschutzes rasch gelöscht werden. Bei Offenbach a. Main wurden zwei Wohnhäuser schwer, zwei andere leicht beschädigt.

*

Die im OKW.-Bericht erwähnte Hafenstadt Dover liegt in der Grafschaft Kent an der schmalsten Stelle des Aermelkanals. Im Weltkrieg war Dover ein wichtiger Flottenstützpunkt Englands, wie es auch in dem neuen Krieg bisher einen bedeutsamen Stützpunkt der englischen U-Boote darstellte. Die Festungswerke der Stadt sind sehr umfangreich und können etwa 25 000 Mann Unterkunft bieten. Heute wird der Kanal jedoch völlig von der deutschen Kriegsmarine und von der deutschen Luftwaffe beherrscht.

Der Erfolg, den unsere Stukas bei dem Angriff auf den Hafen von Dover erzielt haben — die schwere Beschädigung bzw. Vernichtung von 4 britischen Schiffen mit 32 000 BRT. —, ist bedeutend. So werden Tag für Tag neue Lücken in die britische Tonnage gerissen, und auch die englische Kriegsflotte, die jetzt abermals einen 10 000-Tonnen-Kreuzer verloren hat, erleidet Schwächung auf Schwächung.

Klar über die Folgen dieser Entwicklung, versuchen daher die Engländer immer wieder, Flugzeuge gegen die deutschen Kampfverbände einzusetzen. So ist es auch bei dem Angriff auf den Hafen von Dover abermals zu großen Luftkämpfen über dem Kanal gekommen, bei denen bei einem Eigenverlust von drei Flugzeugen 15 englische Maschinen abgeschossen worden sind.

Auch dieses Ergebnis zeigt augenfällig, wie groß die deutsche Ueberlegenheit in der Luft England gegenüber ist. In weitem Bogen von Drontheim bis Brest hält die deutsche Wehrmacht, deren Flügel darüber hinaus bis nach Narvik im Polarkreis und im Süden bis an die Pyrenäen reichen, England umklammert. Dank dieser günstigen operativen Gestaltung gibt es heute für die britische Flotte weder in den Häfen noch auf dem Meere Sicherheit.

So wächst denn auch die vernichtete Tonnage rapide an. Waren es in den ersten vier Kriegsmonaten noch 1 Million BRT feindlichen Schiffsraumes, die vernichtet worden sind, und in den zweiten vier Kriegsmonaten 1,3 Mill. BRT., so verzeichnet die Zehn-Wochen-Bilanz für die Zeit vom 1. Mai bis zum 8. Juni bereits 2 Millionen BRT. Insgesamt dürfte der Feind schon rund 5 Millionen Tonnen verloren haben.

Dazu schaltet sich nun auch Italien immer aktiver in den Kampf gegen England ein, wie jetzt zum Beispiel im östlichen Mittelmeer von der italienischen Luftwaffe ein feindlicher Geleitzug zersprengt worden ist, obwohl dieser Geleitzug durch Kriegsschiffe und durch einen Flugzeugträger gesichert war. Kläglich nehmen sich bei diesen Vergleichen die Unternehmungen der britischen Luftwaffe aus. Auch weiterhin sind die Engländer in der Hauptsache nur im Schutz der Dunkelheit tätig, um Friedhöfe, Dorfkirchen und Lazarette anzugreifen. Je mehr Schandtaten jedoch die Briten verüben, um so schärfer wird unsere Antwort ausfallen.

Wirksamer Angriff auf Aden

Feindlicher Geleitzug mit Bomben belegt

Rom, 30. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

In der vergangenen Nacht haben zahlreiche Formationen unserer Luftwaffe wiederholt einen feindlichen Geleitzug im östlichen Mittelmeer, der von Kriegsschiffen, darunter ein Flugzeugträger, begleitet war, mit Bomben belegt. Verschiedene Einheiten sind schwer getroffen worden. Ein Schiff wurde in Brand gesteckt.

Im Verlaufe eines Luftkampfes zwischen unseren Bombern und feindlichen Jägern, die von dem Flugzeugträger aufgestiegen waren, ist ein feindliches Flugzeug abgeschossen worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika ist unsere Besatzung von Kurmak verstärkt worden, wobei eine ganze feindliche Versorgungskolonne mit Proviant, Waffen und Munition abgefangen wurde. Der Hafen von Aden ist wirksam mit Bomben belegt worden, und ein Schiff hat einen Volltreffer erhalten.

Londoner Hafen gesperrt

Immer stärkere Auswirkungen der deutschen Luftangriffe

Newyork, 30. Juli. **Die auflagenreichste Newyorker Zeitung „Newyork Daily News" meldet aus London, daß die englische Admiralität infolge der anhaltenden deutschen Luftangriffe den Londoner Hafen für den Schiffsverkehr vollständig gesperrt habe. Gleichfalls ruhe fast völlig der Schiffsverkehr in den Häfen Newcastle, Hull und Southampton.**

Die Hafenanlagen und die weitere Umgebung von Southampton seien durch deutsche Luftangriffe schwer beschädigt und die Bevölkerung dort fast restlos evakuiert worden.

Wie das amerikanische Blatt hierzu bemerkt, werde die Schließung der englischen Ost- und Südkanalhäfen die Lebensmittel, Kriegsmaterialien und Rohstoffe, die das Inselreich unbedingt aus dem Empire und den Vereinigten Staaten usw. einführen müsse, erheblich verteuern. Außerdem sehe sich England vor die schwierige Aufgabe gestellt, die eingeführten Waren von der Westküste nach Süd- und Mittelengland zu befördern. Die Schiffsversicherungsrate sei bereits auf 20 v. H. erhöht worden. Ein Teil der aus den Vereinigten Staaten eingeführten Waren sei bis um 150 v. H im Preise gestiegen.

Bomben auf ein Lazarett

Schon wieder ein Verbrechen der britischen Luftwaffe — Verrohte und unfähige englische Flieger

Berlin, 30. Juli. Nachdem die Weltöffentlichkeit erst gestern von den verbrecherischen Bombenabwürfen der Royal Air Force auf Friedhöfe, Kirchen und Schulen des deutschen Reichsgebietes in Kenntnis gesetzt worden ist, trifft soeben die Meldung ein, daß englische Flugzeuge Montagmorgen einen Angriff auf ein Lazarett in Nord-Westdeutschland unternommen haben.

Glücklicherweise verfehlten sämtliche Bomben, mit denen die britischen Flieger kranke und verwundete deutsche Soldaten morden wollten, ihr Ziel. Es wurden lediglich Gebäudeteile des Lazaretts durch Bombensplitter beschädigt.

Kein Wort ist scharf genug, um dieses neueste Verbrechen verrohter britischer Flieger an Wehrlosen zu brandmarken. Die RAF. hat damit erneut bewiesen, daß sie noch nicht einmal in der Lage ist, militärische Ziele auszumachen, geschweige denn, sie zu treffen. Und dieses England rühmt sich, die beste Luftwaffe der Welt zu besitzen.

Munitionsdepot explodiert

La Linea, 30. Juli. **Am Montag um 11 Uhr ereignete sich in Gibraltar eine gewaltige** Explosion, die weithin hörbar war und die Fensterscheiben aller in der Nähe der Grenze bei La Linea befindlichen Wohnhäuser zum Zerbersten brachte. Sofort eilten die Feuerwehr und Krankenwagen an die Unglücksstelle. Obwohl von englischer Seite behauptet wurde, daß lediglich ein Benzindepot in die Luft gegangen sei, wird aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß ein Munitionslager aus bisher unbekannter Ursache explodierte, wobei vier englische Soldaten getötet und zahlreiche andere verwundet wurden.

Die Explosion in Gibraltar wird jetzt amtlich bestätigt. Die Militärbehörde veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Um 11 Uhr gestern vormittag erfolgte in der Nähe des drahtlosen Marinesenders an der Nordfront eine Explosion. Es muß der Tod von drei Soldaten des Regiments Black Watch beklagt werden. Die Ursache der Explosion ist nicht bekannt.

Umbildung der slowakischen Regierung

Preßburg, 30. Juli. Der Staatspräsident der Slowakischen Republik hat den Ministerpräsidenten Dr. Tuka mit der Uebernahme des Außenministeriums beauftragt. Ferner hat der Staatspräsident Dr. Tiso Herrn Sano Mach zum Innenminister ernannt und ihm gleichzeitig das Amt des Oberkommandierenden der Hlinka-Garde übertragen. Der bisherige Außen- und Innenminister Durcanski ist auf seinen Wunsch von seinen Aemtern entbunden worden.

*

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, den Gesandten im Auswärtigen Amt, Manfred von Killinger, zum Gesandten in Preßburg ernannt. Der bisherige Gesandte in Preßburg, Bernard, wird ins Auswärtige Amt berufen.

Der Spionage-Konflikt zieht weitere Kreise

Das japanische Kriegsministerium warnt vor den Saboteuren und Hetzagenten des Secret Service — Weitverzweigte englische Firma und Klubs im Dienste der Spionage

Aufsehenerregende Einzelheiten

Tokio, 30. Juli. **Die aufsehenerregende Aufdeckung einer weitverzweigten britischen Spionageorganisation in Japan hat die zuständigen Behörden veranlaßt, die Bevölkerung auf das nachhaltigste vor den verbrecherischen Machenschaften der englischen Saboteure und Unruhestifter zu warnen, die sich, wie auch in anderen Ländern, nicht gescheut haben, unter dem harmlosesten Deckmantel, ja sogar in der Tarnung religiöser Organisationen, ihr Werk der Spionage und Verhetzung durchzuführen.**

Wie Domei meldet, erklärt das japanische Kriegsministerium in einer ernsten Warnung vor Unterstützung fremder Agenten unter anderem, kürzlich hätten japanfeindliche Mächte Japan mit einem Netz von Informations- und Propagandaagenturen überzogen. Diese Agenturen seien gewöhnlich als wirtschaftliche Organisationen, religiöse Verbände (!) oder Verkehrsunternehmungen getarnt. Die Spionageabwehr in Japan habe fremde Spionage auf ungesetzliche Weise schwierig gemacht und deshalb habe England seine Spionagetätigkeit durch Organisationen durchgeführt, die nicht gegen das Gesetz verstießen.

Das japanische Volk müßte besonders vorsichtig gegenüber dieser Art von Spionage sein und Sorge tragen, daß keine Staats- oder militärischen Geheimnisse in die Hände von japanfeindlichen Ländern fielen. Besonders sollte auch den Propagandaberichten kein Glauben geschenkt werden, die äußerlich nicht als Propaganda erkenntlich seien. Die japanfeindlichen Mächte hätten schon längere Zeit in verschiedenen Schichten des Landes ihre Wühlarbeit durchgeführt.

Die britische Politik in Fernost, die durch die krankhaften Bemühungen, probritische Gedanken zu verbreiten gekennzeichnet sei, habe sich als eine Brutstätte der Spionage erwiesen. Aufrichtig seien diejenigen Japaner zu bedauern, die im Solde dieser fremden Machenschaften stünden, und die Armee sei entschlossen, gegen diese unpatriotischen Japaner schärfstens vorzugehen.

Die Aufdeckung der hinterhältigen englischen Machenschaften hat im ganzen Lande großes Aufsehen erregt und stärkste Erregung hervorgerufen. Die Presse ist in der Lage, weitere Einzelheiten über den britischen Spionagedienst in Ostasien zu veröffentlichen, der an das sogenannte Informationsministerium in London angeschlossen ist, im übrigen aber wohl in Wirklichkeit ein Organ des berüchtigten Secret Service sein dürfte. Demnach befindet sich die Hauptstelle für Ostasien in Hongkong unter Leitung von Scott, dem wiederum ein sogenanntes Kultur- und Propaganda-Institut unter Redman in Tokio unterstellt sei, das in Verbindung mit der britischen Botschaft arbeite und Zweigstellen in Kobe, Osaka, Tokio, Yokohama und Korea unterhalte. Dieses „Kulturinstitut" habe außerdem direkte Verbindungen zur entsprechenden Abteilung im Londoner Informationsministerium.

Weitere Verhaftungen

Bei der Aufdeckung des englischen Spionagenetzes wurden, wie jetzt die Polizei in Kurume auf Kiuschiu offiziell bekannt gibt, am 27. Juli in Kurume und Schimonoseki zahlreiche „fremde Spione" festgenommen und in die Untersuchungsgefängnisse in Nagasaki und Schimonoseki eingeliefert. Wie man hierzu erfährt, handelt es sich bei den Verhafteten ausschließlich um britische Staatsangehörige.

Aufschlußreiche Einblicke in die Tätigkeit des britischen Geheimdienstes in Japan geben die japanischen Zeitungen, die die sensationellen Verhaftungen in großer Aufmachung veröffentlichen. Nach „Tokio Asahi Schimbun" stehen in Japan etwa 200 Banken und Klubs sowie 810 Schulen und Kirchen unter britischem Einfluß. Eine gewisse englische Firma, anscheinend die „Rising Sun", mit dem Hauptsitz in London und Zweigstellen in ganz Japan, Korea und Formosa sowie Vertretungen in 110 japanischen Städten, sei beauftragt worden, laufend über Flugplätze in ihrer Nähe zu berichten.

Die Spionagetätigkeit der englischen Zweigstellen und Vertretungen geht, wie das japanische Blatt mitteilt, bis zu dem mandschurischen Zwischenfall im Jahre 1931 zurück. Wiederholt habe diese Firma die Lieferung von Vaselin und Oelen eingestellt, um die japanische Bevölkerung gegen den Chinakrieg aufzuhetzen, indem man angab, die Verlängerung des Krieges sei die Ursache der Vaselinknappheit.

„Hotschi Schimbun" meldet, daß Feuer- und Autoversicherungen, die mit englischem Geld finanziert seien, industrielle Anlagen in ganz Japan überwacht hätten. Scharfe Stellung nimmt das Blatt gegen britische religiöse Organisationen und Schulen (!), die sich im Auftrage des berüchtigten „Secret Service" als „Fünfte Kolonne" betätigten.

Wie „Tschugai Schogio Schimpu" meldet, sei Botschafter Craigie von London beauftragt worden, Vorstellungen in Tokio wegen der Verhaftung der Engländer zu erheben.

Erregung in Südafrika

Verräter Smuts hetzt Neger auf die national gesinnte Bevölkerung

Madrid, 30. Juli. **Die Erregung der nationalen Südafrikaner über die sinnlose Kriegspolitik der englandhörigen Smuts-Regierung kommt immer wieder auf zahlreichen Kundgebungen zum Ausdruck.**

In Nylstrom erhob eine Versammlung von 3000 Südafrikanern scharfen Protest gegen die schamlose Mißhandlung deutscher Internierter durch Smutssche Polizeiorgane. Auf der gleichen Kundgebung erklärte der nationale Abgeordnete Strydom, daß Smuts ein Anbeter des britisch-jüdischen Imperialismus sei und Afrika in den Krieg geschleppt habe. „Wenn Smuts jetzt nicht Frieden schließt", erklärte der Redner Schoemann in Newlands, „dann wird er dafür verantwortlich sein, sein Land für ein verrottetes Empire verraten zu haben."

Wie weiter bekannt wird, hat die Smutssche Regierung zur Stärkung ihrer schwindenden Autorität sogar zu dem verzweifelten Mittel gegriffen, 2000 schwarze Soldaten aus Kenia zunächst nach Durban zu befördern, um sie gegen die national gesinnte Bevölkerung einzusetzen.

Grauenhafter britischer Mord

Gräber ermordeter Belgier gefunden

Berlin, 30. Juli. Bei Aufräumungsarbeiten in der Gemeinde Helkyn in Westflandern sind im Park der Frau Delbocque drei notdürftig vergrabene Leichen aufgefunden worden. Ein vom Bürgermeister eingesetzter Untersuchungsausschuß konnte die Toten identifizieren. Es handelt sich um drei angesehene Bürger aus Helkyn. Sie hatten ein Tuch um die Augen gebunden und waren an den Füßen gefesselt. Die Untersuchung hat ergeben, daß man hier die Opfer eines grauenhaften Verbrechens der englischen Soldateska aufgefunden hat.

Die englische Militärbehörde hatte die Einwohner von Helkyn am 19. Mai aufgefordert, den Ort zu verlassen. Die drei ermordeten Belgier waren von der Gemeinde bestimmt worden, zum Schutze des Eigentums ihrer Mitbürger zurückzubleiben. Bald nach dem Abtransport der evakuierten Bevölkerung haben die englischen Soldaten die drei Bürger jedoch in viehischer Weise umgebracht, um die Tatzeugen ihrer bald darauf einsetzenden Plünderungen aus dem Wege zu räumen.

Passagiere und Mannschaftsmitglieder des von einer Weltreise nach Newyork zurückgekehrten USA-Dampfers „President Polk" berichteten, daß in Kapstadt eine überaus antibritische Stimmung herrsche, was vor allem auf die Südafrikaner holländischer Abkunft zutreffe.

Aus Gibraltar wird gemeldet, daß zahlreiche Artilleristen der englischen Flakbatterien „wegen unmilitärischen und unentschlossenen Verhaltens" bei dem letzten großen Luftangriff vor das Kriegsgericht gestellt worden sind.

Nun aber Schluß!

Noch immer französische Dummfrechheiten

Die folgende Begebenheit, die in der Frontzeitung „Der Sieg" berichtet wird, hat sich in einem Vorort von Paris zugetragen. Deutsche Soldaten stehen vor einem Wachtlokal. Auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig naht ein französischer Polizist. Als er die deutschen Soldaten sieht, geht er auf sie zu und fragt sie nach ihrem „Chef". Die Soldaten weisen den Polizisten, der seinem Rangabzeichen nach Offizier ist, in das Innere des Hauses zu ihrem Feldwebel.

Und nun spielt sich eine Szene ab, die die ganze Unverschämtheit der heute noch immer anzutreffenden französischen Einstellung schlagartig beleuchtet. Der französische Polizeioffizier wagt es, sich darüber zu „beschweren", daß die deutschen Soldaten ihn nicht gegrüßt hätten!

Der Feldwebel hat ihm die gebührende Antwort gegeben: Er erinnerte den französischen Frechling daran, daß während der Rheinlandbesetzung französische Offiziere mit der Reitgerte bewaffnet die heimischen deutschen Bürger von den Gehwegen auf die Fahrwege trieben, wenn die Deutschen keine Anstalten machten, von allein den Bürgersteig zu verlassen. Mit einem langen Gesicht zog der größenwahnsinnige französische Polizeioffizier ab.

Der hier geschilderte Fall ist typisch. Er enthüllt die Tatsache, daß man in Frankreich heute noch immer nicht begriffen hat, was die Stunde schlug. Man begreift immer noch nicht, daß der Waffenstillstand Frankreich durchaus nicht von seinem Kriegsverbrechen freigesprochen hat. Nach wie vor sitzt Frankreich auf der Anklagebank. Darüber vermögen nicht jene rabulistischen Dummfrechheiten hinwegzutäuschen, mit denen gewisse französische Publizisten, die gestern noch in Deutschenhaß machten und eifrige Befürworter einer Zerstückelung des Reiches waren, sich und ihresgleichen ein Alibi zu verschaffen suchen.

Wenn so ein französischer Schreiberling zum Beispiel im „Figaro" meint, Frankreich sei eigentlich gar nicht imstande gewesen, Krieg zu führen, und daraus folgern will, daß das französische Volk den Krieg nicht wollte, so ist dies geradezu eine freimaurerische Hinterhältigkeit, die uns nur zeigt, wie gut wir daran tun, uns vor einer Anwandlung von Gefühlsduselei gegenüber dem geschlagenen und vom Kriege schwer heimgesuchten Frankreich zu hüten.

Dieses Schicksal hat Frankreich, hat das französische Volk vollauf verdient! Man lebte ja in Frankreich in einer Demokratie. Man wählte sich ja in das Parlament seine eigenen Volksvertreter, und aus ihren Reihen heraus wurden ja die Regierungen gebildet, zu denen auch das Kabinett Daladier und Reynaud gehörten, von denen eins den Krieg erklärte, das andere im Kriege die Katastrophe heraufbeschwor.

Keine Stimme des Protestes erhob sich in Frankreich in den zurückliegenden Jahrzehnten, als immer wieder gegen das deutsche Volk gehetzt wurde. Wo blieb die Meinung des französischen Volkes am 3. September 1939, als Daladier uns den Krieg erklärte. Auch hier erhob sich keine Stimme des Widerspruches gegen den Krieg. Wenn das französische Volk diesen Krieg wirklich nicht wollte, so hätte es die paar kriegslüsternen Politiker, von denen jetzt die Rede ist, binnen weniger Minuten beseitigen können.

Aber Frankreich wollte den Krieg. Im französischen Volke ist der Geist eines Richelieu und eines Clemenceau, nach dem es bekanntlich 20 Millionen Deutsche zuviel auf der Welt gibt eingewurzelt, so tief, daß man sich noch vor Monaten an den Plänen einer Zerstückelung des Reiches und einer Massakrierung deutscher Männer, Frauen und Kinder berauschte.

Wäre Frankreich heute der Sieger, so würde gerade das französische Volk, das angeblich am Kriege unschuldig sein soll, in einem wilden Siegestaumel die restlose Auslöschung jeglichen deutschen Lebens überhaupt fordern. Man würde sich überschreien in einem wütenden Rachegefühl gegenüber den „Boches".

Wir finden, daß es jetzt endlich an der Zeit ist, wenn drüben in Frankreich mit gewissen publizistischen Dummfrechheiten Schluß gemacht wird. Diese Generation, die den Krieg auf dem Gewissen hat, wird niemals von dieser Anklage freikommen. Es wäre deshalb gut, wenn man sich in Frankreich zu jener Bescheidenheit finden würde, die sich allein geziemt!

Cooper, der große Frager

Fragwürdige Neugierde des Churchill-Schülers

Berlin, 30. Juli. Wir haben es schon immer gewußt, daß Duff Cooper einfach unbezahlbar ist, aber jede neue Meldung, die über ihn und seine „Provaganda" zu uns gelangt, macht ihn nur noch kostbarer. So berichtet jetzt „Daily Expreß", das Informationsministerium schicke neben den Ausfragern, die die Leute nach ihrer Meinung über die Rationierung aushorchten, auch Ausfragerinnen herum, die sich über die Popularität der Zeitungen informieren sollen.

„Junge anziehende Frauen" gingen von Haus zu Haus und fragten die Hausfrauen, was ihnen in den Zeitungen am besten gefiele. So fragte z. B. die Dame des Ministeriums: „Lesen Sie die Zeitungen aufmerksam oder nur flüchtig? Lesen Sie jetzt mehr als vor dem Krieg? Haben Sie eine Vorliebe für besondere Artikel? Lesen Sie den lustigen Teil? Würden Sie den Anzeigenteil und die eingesandten Briefe vermissen, wenn diese nicht mehr erscheinen würden?" usw.

Es würde uns leid tun, wenn diesen jungen anziehenden Frauen und Abgesandten Duff Coopers der Fragenschatz ausgehen sollte, noch ehe sie von den englischen Hausfrauen vor die Tür gesetzt werden. Dem vorzubeugen, erlauben wir uns, — Kavaliere, die wir sind — den hübschen Damen noch einige Fragen in Reserve zu nennen: Lesen Sie Duff Cooper mehr oder Anthony Eden? Glauben Sie, daß die Reden britischer Minister in die Witzecke gehören? Würden Sie Duff Cooper vermissen, wenn er nicht mehr erscheinen würde?

Sollten die bedauernswerten Damen des „Frage-Ministeriums" doch noch in Verlegenheit kommen, sind wir zu weiteren Vorschlägen gern bereit. Denn — wie gesagt — wir haben eine Dankesschuld an Duff Cooper abzutragen.

Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso hat bei seiner Rückkehr nach Preßburg an den Führer ein Telegramm gerichtet, in dem er seinen Dank für den Empfang in Deutschland zum Ausdruck bringt

Hermann Göring ehrt einen Geschützführer

Oberwachtmeister Herbert Nelke machte mit seiner Geschützbemannung 140 Gefangene — Das Ritterkreuz als Lohn — „Nelke, ach so, das sind Sie Raufbold!" — Dem Führer vorgestellt

(Von Kriegsberichter Ludwig von Danwitz)

DNB. (PK.) Irgendwo an der französischen Kanalküste kann man ein leichtes deutsches Flakgeschütz treffen, an dem man als Wache vielleicht einen Gefreiten oder einen Unteroffizier findet, der das Eiserne Kreuz 1. Klasse trägt. Denn die gesamte Geschützbedienung ist mit dem EK. 1 ausgezeichnet, und der Geschützführer ist der jetzige Oberwachtmeister Herbert Nelke, dem unlängst vom Führer auf Vorschlag des Reichsmarschalls das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen wurde. Am schwarzweißroten Bande trägt er es im Ausschnitt der Fliegerbluse, und wäre nicht diese stolze Auszeichnung der sichtbare Beweis, dann möchte man nicht ahnen, daß der schlichte Sachse, bescheiden und Kamerad wie einst, durch eine wirkliche Heldentat berühmt und sogar dem Führer vorgestellt worden ist.

Als der Batteriechef ihm mitteilte, es sei der Befehl gekommen, der Unteroffizier Herbert Nelke müsse sich im Reichsluftfahrtministerium melden, da dachte Nelke nichts anderes, als daß er nun in Berlin noch einmal einen Bericht über die Vorgänge, die sich in der Nacht vom 7. zum 8. Juni abspielten, geben müßte. Damals war er mit seinem Geschütz zur Nachtsicherung an einem Bahnübergang eingesetzt gewesen und wußte nicht, daß er weit vor der eigenen Linie lag. Denn ein Oberleutnant von der Pak hatte ihm gesagt, daß vor ihm noch Pak eingesetzt sei und im Laufe der Nacht vielleicht zurückgenommen würde. „Wir fühlten uns sicher" so erzählte Nelke uns damals nach der ereignisreichen Nacht, „und glaubten endlich etwas Schlaf zu bekommen.

Aber es kam anders. Es war etwa gegen 1.45 Uhr — ich saß auf dem Richtsitz —, als ich Marschtritte und Waffenklirren hörte. In der Annahme, es sei die eigene Infanteriesicherung, ließ ich die Leute zunächst herankommen. Ja, in einem Meter Entfernung ging die Spitze des Trupps sogar an mir vorbei. Erst der Sechste sprach mich auf französisch an, war aber der Meinung, ich sei Engländer. Ich sprang raus aus dem Geschützsitz und packte den Kerl an der Kehle. Nach ein paar Schlägen mit der Handgranate brach er bewußtlos zusammen. Sofort entstand ein kolossaler Tumult, und ich drosch weiter, obgleich wir vollkommen vom Feind umringt waren. Meine Leute waren geweckt und schossen mit ihren Karabinern. Auch die Franzosen schossen, und einer gab zwei Schuß auf mich ab. Als er zum drittenmal durchlud, packte ich ihn und warf ihn über das Geschütz weg in die Böschung. Nach kurzem Handgemenge hatten wir die 35 Mann schließlich entwaffnet und gefangengenommen.

Da rief ein Kanonier: „Herr Unteroffizier, hier kommen noch mehr an!" Tatsächlich kam jetzt eine zweite Gruppe auf uns los, wurde offenbar durch Zurufe unserer Gefangenen gewarnt und stürmte mit aufgepflanztem Seitengewehr heran. Sofort eröffneten wir mit unserem Geschütz das Feuer. Drei Mann von mir, die etwas abseits vom Geschütz schliefen und ein MG. bei sich hatten, waren inzwischen gleichfalls geweckt und schossen mit dem MG., so daß die Franzosen nicht ahnten, von wieviel Seiten sie Feuer bekamen. Sie warfen sich zur Erde. Ich zwang sie zum Aufstehen, um dadurch den anderen zu zeigen, daß sie aufstehen sollten und sich ergeben.

Da kam der französische Hauptmann zu mir. Er sprach zunächst französisch, dann englisch, schließlich sogar deutsch. Er sahe ein, sagte er, daß seinerseits jeder Widerstand zwecklos sei. Die deutsche Ueberlegenheit sei zu groß. Ich sagte, er solle sich ergeben, oder es würde weitergeschossen. Der Hauptmann zog es vor, sich zu ergeben. Wir untersuchten die Gefangenen dann nach Waffen und erbeuteten 136 Gewehre. Die Zahl der Gefangenen betrug 120 Franzosen, 20 Engländer. Außer dem Hauptmann waren noch zwei Leutnants darunter. Ein Wachtmeister von unserem zweiten Zug führte die Kompanie dann ab."

Diesen Bericht glaubte Nelke nun in Berlin noch einmal geben zu müssen. Er fuhr mit dem Kraftwagen nach Brüssel, flog dann nach Berlin und meldete sich im Reichsluftfahrtministerium. „Nelke, ach so, das sind Sie Raufbold!" war die Erwiderung des Majors, bei dem er sich meldete, und dann erfuhr er, daß er sofort nach Karinhall fahren müsse. Abends spät traf er dort ein und übernachtete in Karinhall. Bis 5 Uhr morgens habe er kein Auge zumachen können, hat Nelke uns nachher erzählt. Dann endlich schlief er ein und wurde erst gegen Mittag geweckt mit dem Befehl, sich 13.05 beim Oberbefehlshaber zu melden.

In dem großen Empfangssaal waren viele hohe Offiziere versammelt. Herbert Nelke hat uns gestanden, daß sein Herz immer erregter gepocht habe, als er endlich ins Arbeitszimmer des Reichsmarschalls geführt worden sei, und als dann der Reichsmarschall dort am Schreibtisch saß, da hatte seine Erregung den Höhepunkt erreicht. „Komm her, mein Sohn!" sagte der Reichsmarschall. Bei diesen Worten sei plötzlich seine ganze Aufregung vorbei gewesen, erzählte uns Nelke. Er habe dem Reichsmarschall alles berichtet, habe auch über seine Familienverhältnisse, über seine Erlebnisse als Spanienkämpfer und über seinen ganzen militärischen Werdegang Auskunft geben müssen. Gegen 2 Uhr ließ sich der Reichsmarschall durch einen Diener Mütze und Koppel bringen, und nun erst erfuhr Herbert Nelke den eigentlichen Anlaß, zu dem er befohlen worden war. Der Reichsmarschall zeichnete ihn mit dem Ritterkreuz aus und beförderte ihn zum Oberwachtmeister.

Mit dem Reichsmarschall durfte er dann von Karinhall zur Reichskanzlei fahren, um dem Führer vorgestellt zu werden. Hermann Göring stellte ihn selbst vor, und der Führer drückte ihm die Hand. „Der Dank des Vaterlandes ist Ihnen gewiß", sagte der Führer. Man spürt es in dem Wort Herbert Nelkes, wie dieser Tag, an dem der Führer und der Oberbefehlshaber der Luftwaffe ihm die verdiente Auszeichnung zuteil werden ließen, unvergeßlich ist, wie er da den schönsten Lohn empfing, den es für einen Soldaten geben kann. In dem Zimmer, in dem er dem Führer vorgestellt wurde, war auch der italienische Außenminister Graf Ciano anwesend.

Der Reichsmarschall bewilligte Herb. Nelke acht Tage Sonderurlaub. Mit seinem Bruder, der gleichfalls Soldat ist, ist Herbert Nelke dann in das kleine Sachsendorf Munzig bei Meißen gefahren, das seine Heimat ist. Hier hat er seine Mutter besucht. Als er daheim ankam, waren gerade Ortsgruppenleiter und Bürgermeister bei der Mutter, um ihr von der stolzen Auszeichnung, die ihrem Sohn zuteil geworden war, zu berichten. Nun aber war der Junge selbst da, und die Freude über dieses unerwartete Glück des Wiedersehens war fast zuviel für die Mutter. Das ganze Dorf aber freute sich mit des Glückes.

Gerichtshof für Kriegsschuldige

Gesetzentwurf in Vichy angenommen

Bern, 30. Juli. Wie aus Vichy gemeldet wird, teilte der Innenminister nach Schluß des Ministerrates am Montag der Presse folgende Verlautbarung mit: Der Ministerrat versammelte sich um 18 Uhr unter dem Vorsitz des Marschalls Pétain. Es wurde beschlossen, den Beginn und den Abschluß der Zweiten Sektion der Departementsversammlungen auf dem Dekretswege zu Beginn des vierten Quartals 1940 festzusetzen. Den Präfekten der besetzten Gebiete wurden die Vollmachten erteilt, um alle für die Sicherstellung der Tätigkeit der öffentlichen Dienste notwendigen Ernennungen vorzunehmen. Schließlich befaßte sich der Ministerrat mit der Frage der Verantwortlichkeiten für den Eintritt Frankreichs in den gegenwärtigen Krieg. Es wurde ein Gesetzentwurf angenommen, der die Schaffung eines Staatsgerichtshofes vorsieht.

* * *

Stefani berichtet: Nachrichten aus Marokko zufolge ist der Exminister Mandel, der zusammen mit Daladier und 22 anderen französischen Parlamentariern nach Casablanca geflüchtet war, in Algier verhaftet und zur Verfügung der französischen Justizbehörde nach Meknes gebracht worden.

„Herzkranker zu vermitteln!"

Wie Cohen fünf englischen Drückebergern half

Genf, 30. Juli. Ein „Engländer" mit Namen Lewis Cohen, über dessen Rassezugehörigkeit kaum ein Zweifel bestehen dürfte, hat, wie so viele andere, es verstanden, aus dem von den Plutokraten angezettelten Kriege ein gutes Geschäft zu machen. Jetzt hat er sich nach einem — an versteckter Stelle gebrachten — Bericht der Daily Mail vor einem Londoner Polizeigericht wegen Verstoßes gegen das nationale Dienstpflichtgesetz zu verantworten.

Der Jude machte „Kommissionsgeschäfte" und vermittelte für Musterungszwecke „einen prima Herzkranken". Dieser Herzkranke namens Jack Brack ging, was bei den eigenartigen Verhältnissen im britischen Personenstandsregister sich ermöglichen läßt, für fünf andere junge Männer zur Musterung, die wenig Neigung zum Militärdienst verspürten. Jedesmal wurde er natürlich wegen seines schweren Herzleidens unter dem Namen des betreffenden „Gemusterten" für dienstuntauglich befunden. Die Entschädigung für diese Stellvertretung bekam er jedoch nur nach Abzug einer Provision für Herrn Cohen, der dieses Verfahren entdeckt hat.

Es ist bezeichnend, daß man während des laufenden Verfahrens den Angeklagten Cohen gegen eine Bürgschaft von 1000 Pfund auf freiem Fuß beließ. Brack, ein Jugendlicher, ist zu drei Jahren Zwangserziehung verurteilt worden.

Rothschild in Kanada

Wieder 1000 Plutokratenkinder gelandet

Newyork, 30. Juli. In einem ungenannten kanadischen Hafen wurden am Montag weitere 1000 Plutokratenkinder aus England gelandet. — Mit dem gleichen Schiff brachte Maurio Rothschild, ein Angehöriger des Pariser Zweiges der jüdischen Großschieberfamilie, sein kostbares Leben und sicherlich auch einen beträchtlichen Teil seines zusammengerafften Vermögens in Sicherheit.

Madame Tabouis in USA.

Newyork, 30. Juli. Madame Tabouis ist in Newyork eingetroffen. Niemand wird ihr eine Träne nachweinen. Selbst Frankreich hat von der einst vergötterten Hetz- und Lügentante des „Oeuvre" genug. Es hat die jahrzehntelange blinde Gefolgschaft bitter bezahlen müssen.

Mit Madame Tabouis sind zwei große Transporte von Plutokratensprößlingen in Amerika angekommen. Umgeben von ihren Erziehern und Gouvernanten werden die jungen Ladys und Lords ihr feudales Leben von früher fortsetzen. Arbeiterkinder können die Entbehrungen, die der Krieg Churchills gebracht hat, leichter tragen, weil Entsagung, Not und Elend für sie nichts Neues sind.

Britischer Einfluß beendet

Stefani zu den Besprechungen vom Obersalzberg und Rom

Rom, 30. Juli. Der diplomatische Korrespondent der Stefani befaßt sich in längerer Zusammenfassung mit den Besprechungen vom Obersalzberg und Rom, „die das Ende des britischen Einflusses auch im Donau- und Balkansektor in volles Licht setzen". Rumänien habe die heinreichend bekannte englische „Garantie" aufgekündigt, und die führenden Männer Rumäniens sowie auch Bulgariens richteten sich ausschließlich nach der Achse.

England habe jedenfalls, wie schon im Norden Europas, nun auch seine Hegemonie im Osten verloren. Vom Nordkap bis zu den Grenzen Spaniens seien alle Stützpunkte und Küsten unter der Kontrolle Deutschlands. Die Macht, die bisher Europa mit der Blockade bedrohte, sei heute selbst schwerstens blockiert. Wenn die Völker des Donau- und Balkanbeckens lange Zeit keinen Frieden finden konnten, so verdankten sie dies den gefährlichen von der französischen Hegemonie aufgezwungenen Pakten. Und wenn diese Nationen nicht erneut in einen Krieg gestürzt wurden, so sei das nur auf die immer gegenwärtige und wachsende Kraft Italiens und Deutschlands zurückzuführen. Heute wird an die Stelle der Versailler Unordnung die neue Ordnung der Achse gestellt. Auch die wirtschaftliche Ausbeutung des Südost-Raumes durch England und Frankreich gehöre nur noch der Vergangenheit an. Die Achsenmächte hätten dagegen ein natürliches Wirtschaftsaustauschverhältnis mit dem benachbarten Osten.

Wo sollen unsere Gefallenen ruhen?

Laßt ihnen den Ehrenplatz an der Seite ihrer Kameraden — Schulter an Schulter im Tode wie im Leben

Berlin, 30. Juli. Schulter an Schulter, wie sie gekämpft haben, ruhen unsere toten Soldaten in der Erde, die sie mit ihrem Blut geweiht haben. Wie sie ausrückten, in Reih und Glied, blieben sie nebeneinander, ob Offizier ob Mann. Der Tod kennt keine Rangunterschiede mehr. Sie sind nur noch Kameraden. Das Band, das sie im Leben verknüpfte, hat sie im gemeinsamen Tod noch fester verbunden.

Gewiß man versteht es, daß manche Mutter, manche Frau, die ihr Liebstes und Bestes dem Vaterland opferten, den Sohn, den Gatten, nun im Tode wieder bei sich in der Heimat haben möchte.

Aber hast du ein Recht, den toten Soldaten aus den Reihen seiner Kameraden zu reißen? Tritt an die Gräber, und sieh, geheimnisvolles Raunen tritt dir entgegen: Laß mich hier ausruhen von Kampf und Streit, hier bei meinen Kameraden, mit denen ich antrat, um für euch und uns den Sieg an die Fahnen zu heften.

Es hieße den Geist unserer Tage schmählich verkennen, wollte man Vergleiche ziehen mit dem Weltkrieg und den bitteren Jahren, die ihm folgten. Organisationen haben damals in heißem Bemühen ihr möglichstes getan, den gefallenen Kriegern in Feindesland eine würdige Ruhestätte zu bereiten. Aber ihre Kraft reichte nicht aus. Der damalige Staat versagte ihnen die Unterstützung, die das Opfer der gefallenen Helden verdiente. Die Fesseln des Versailler Vertrages machten es schwer sich um die Gräber so zu kümmern, wie man es gern wollte.

Heute ist das anders. Das nationalsozialistische Deutschland sieht es als seine heiligste Pflicht an, den Opfern des Krieges die Ehrung zu erweisen, die ihres Einsatzes würdig ist. Darum hat die Wehrmacht selbst die Betreuung der Soldatengräber übernommen. Ehrenfriedhöfe werden errichtet, oder, den aus dem Weltkriege bestehenden angegliedert. Hier erhält jeder Gefallene, dessen Umbettung von seiner ersten Grabstätte notwendig ist, in einem Sarge sein Einzelgrab.

Urlaubsreise und Luftschutzgemeinschaft

Berlin, 30. Juli. Volksgenossen, denkt vor Antritt einer Urlaubsreise daran, daß die Luftschutzgemeinschaft bei etwaigen Luftangriffen auch Euer Hab und Gut während Eurer Abwesenheit schützen muß. Unterstützt die Daheimgebliebenen dadurch, daß Ihr Eimer mit Löschwasser zur Brandbekämpfung bereitstellt. Teilt dem LS-Wart Beginn und Dauer Eurer Reise sowie die Urlaubsanschrift mit, damit dieser in der Lage ist, Euch bei etwaigen Schäden schnellstens zu benachrichtigen. Es empfiehlt sich auch, dem LS-Wart die Wohnungs- und Hausschlüssel auszuhändigen, damit er bei Wohnungsbränden die sofortige Brandbekämpfung sicherstellen kann. Diejenigen Volksgenossen, die als Selbstschutzkräfte herangezogen sind, sorgen für Vertretung.

Finnische Probleme

Die Fragen der Kriegsentschädigung

Helsinki, 30 Juli. Das Kriegsentschädigungsgesetz wurde nach zweiwöchiger Arbeit des Parlamentsausschusses auf eine neue Basis gestellt. Noch vor Vertagung des Reichstages soll es zur Behandlung kommen. Im wesentlichen enthält es, wie bekannt wird, folgende Einzelheiten:

1. An der Kriegsentschädigung nimmt der Staat mit drei Milliarden Finnmark in Form von Obligationen teil.

2. Schäden bis zu 320 000 Finnmark werden voll ersetzt. Dies bedeutet eine wesentliche Erhöhung gegenüber den bisherigen Vorschlägen, die bis zu 10 000 bezw. 80 000 Finnmark gingen.

3. Die Höchstgrenze der Entschädigung beträgt 2 Millionen Finnmark, für Aktiengesellschaften 10 Millionen Finnmark, und die Barauszahlungen sollen mindestens 10 000 Finnmark betragen. Auch diese letzte Summe ist wesentlich höher als die bisherigen Vorschläge mit 3000 bezw. 5000 Finnmark.

4. Die Vermögensbesteuerung zur Flüssigmachung der erforderlichen Geldmittel beträgt 2,5 bis 20 v. H. und setzt das Vermögen von 40 000 Finnmark ein. Bewegliche Habe im Werte über 30 000 Finnmark wird als Vermögen mitgerechnet. Die Höchstgrenze der Steuer für Aktiengesellschaften beträgt 15 v. H.

Mit einer Verabschiedung des nunmehrigen Gesetzesvorschlages, der wesentlich zur Klärung der innerpolitischen Lage beiträgt, wird vor Abschluß der Sommerperiode des Reichstages gerechnet.

Gefangene in England

Ueberführung deutscher Kriegsgefangener von England nach Kanada — Postalischer Verkehr über das Rote Kreuz in Genf möglich

Berlin, 29. Juli. Wie vom Oberkommando der Wehrmacht mitgeteilt wird, ist der größte Teil der an sich nur ganz wenigen deutschen Kriegsgefangenen in England inzwischen nach Kanada übergeführt worden. Genaue Lageranschriften sind noch nicht bekannt. Es können jedoch ab sofort offene Briefe und Postkarten der Angehörigen an die Kriegsgefangenen aufgegeben werden. Die postalische Anschrift muß wie folgt lauten (Beispiel): Kriegsgefangenenpost: An Unteroffizier Karl Schmidt German Prisoner of Canada, C. O. Internationales Komitee vom Roten Kreuz, Palais du Conseil, Genf (Schweiz).

Pakete und Geldsendungen können vorläufig noch nicht befördert werden.

Schon wiede

Unsere Speicher s

Als im Jahre 193
ordnung erlassen wu
ein großes Aufräume
Volksgenossen, der ni
wichtig es ist, gerade
chem Gerümpel freizul
gefahr auf ein Minde
es ist natürlich heute
dem gibt es leider Vo
ihrer richtigen Erkenn
lung von Gerümpel a
Eine solche Handlungs
den Geist der Volksge
an, daß durch die Läss
Volksgut, ja Menschen
werden. Gerümpel hat
sächlich nichts zu suche
Gegenstände bilden ei
gegebenenfalls die Br
ren oder verhindern.
stimmter Gegenstände
solche in der Mitte d
stellt werden, damit G
ben. Je leerer der S
Brandgefahr.

Mendene

Wir greifen tie

Am Wochenende wiede Deutsche

Am Wochenende
das Deutsche Rote Kr
ehrenamtlichen Helfer
in gewohnter Weise
uns in die Wohnunge
genüber nicht kleinlic
für das DRK und
wollen damit vielmeh
keit unserer Gesinnun

Gebe jeder soviel, chem Herzen unseren bringen zu müssen, u sein!

*— **Auszeichnung** Klasse wurde dem Ho
Hillen, Menden
mechaniker Fritz Ka
Unteroffizier in einer
mit dem Eisernen Kre
Den tapferen Soldate
wunsch!

*— **Einschränkung** beratungen der DAF
gen zur Wehrmacht
ren. In Zukunft wird
Rechtsberater in Men

*— **Freihändiger** berg kam gestern ei
Fahrt die Straße fre
Plötzlich verlor er di
roß und kam zu Fall
letzung und Hautabsc
gen seines leichtsinnig

*— **Schwerer Ve fahrer fährt das Post** tag gegen 14,40 Uhr
Erfrischungshalle Ra
hofs ein bedauerliche
torradfahrer Sch. au
bei der Firma R. u.
kam mit seinem Mo
straße und wollte in
ren. Bei dieser Geleg
schwindigkeit in das h
ein, das er nicht recht
prallte mit dem Aut
daß er im hohen Bog
schleudert wurde.
eine schwere offene
Stirnseite. Bewußtl

Es

Die Mendener P
wieder auf Pilzsuche
wird man sich ganz
möglichst reiche Ernt
werden in Kriegszeit
nur als Delikatesse,
sätzliches Nahrungsm

Wenn man in d
ze finden will, muß
ganze Reihe Mender
ersten Sonnenstrahl
sind bekanntlich am
noch keinen „Vorgän
schon die Pilzstellen
zusammenzuholen.
nicht verstehen, daß
den Pilzgeschmack ni
sind Pilze eine Deli
sich die Mühe stunde
lohnt. Wenn dann
linge, Champignons
alle heißen, schmore
Haus zieht, läuft jed
zusammen. Leider b
Sammlung nur ein
die Pilze zuviel Wa
Seltenheit liegt der

Einen Rat möch
geben: Nehmt n

Schon wieder vergessen?

Unsere Speicher sollen entrümpelt sein

Als im Jahre 1937 die Entrümpelungsverordnung erlassen wurde, begann allenthalben ein großes Aufräumen. Es gab kaum einen Volksgenossen, der nicht eingesehen hätte, wie wichtig es ist, gerade den Speicher von jeglichem Gerümpel freizuhalten und so die Brandgefahr auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Dieses ist natürlich heute erst recht der Fall. Trotzdem gibt es leider Volksgenossen, die entgegen ihrer richtigen Erkenntnis die Wiederansammlung von Gerümpel auf den Speichern dulden. Eine solche Handlungsweise ist ein Stoß gegen den Geist der Volksgemeinschaft. Es geht nicht an, daß durch die Lässigkeit einzelner wertvolles Volksgut, ja Menschenleben in Gefahr gebracht werden. Gerümpel hat auf dem Speicher grundsätzlich nichts zu suchen. Auch nichtbrennbare Gegenstände bilden eine Gefahrenquelle, da sie gegebenenfalls die Brandbekämpfung erschweren oder verhindern. Ist die Entfernung bestimmter Gegenstände nicht möglich, dann müssen solche in der Mitte des Speicherraumes aufgestellt werden, damit Ecken und Winkel frei bleiben. Je leerer der Speicher, desto geringer die Brandgefahr.

Menden

Wir greifen tief in die Taschen!

Am Wochenende wieder Haussammlung für das Deutsche Rote Kreuz

Am Wochenende ist wieder Spendentag für das Deutsche Rote Kreuz. Die uneigennützigen, ehrenamtlichen Helfer der NSV kommen dazu in gewohnter Weise mit den Spendenlisten zu uns in die Wohnungen. Wir wollen ihnen gegenüber nicht kleinlich sein mit den Spenden für das DRK und unsere Soldaten, sondern wollen damit vielmehr ein Zeichen der Ehrlichkeit unserer Gesinnung geben.

Gebe jeder soviel, wie er glaubt, aus ehrlichem Herzen unseren Soldaten als Spende darbringen zu müssen, und das wird nicht wenig sein!

*— **Auszeichnung.** Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde dem Hauptmann Dr. Schulte-Hillen, Menden verliehen. — Der Bordmechaniker Fritz Kammermeier, Bachstr., Unteroffizier in einem Luftgeschwader, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Den tapferen Soldaten unsern herzlichen Glückwunsch!

*— **Einschränkung bei der DAF.** Die Rechtsberatungen der DAF haben infolge Einberufungen zur Wehrmacht eine Einschränkung erfahren. In Zukunft wird nur noch alle 14 Tage ein Rechtsberater in Menden weilen.

*— **Freihändiger Radfahrer.** Am Klevesberg kam gestern ein Radfahrer in schneller Fahrt die Straße freihändig herunter gefahren. Plötzlich verlor er die Gewalt über sein Stahlroß und kam zu Fall. Eine blutende Kopfverletzung und Hautabschürfungen waren die Folgen seines leichtsinnigen Handelns.

*— **Schwerer Verkehrsunfall. — Motorradfahrer fährt das Postauto an.** Gestern nachmittag gegen 14,40 Uhr ereignete sich unweit der Erfrischungshalle Rath in der Nähe des Bahnhofs ein bedauerlicher Verkehrsunfall. Der Motorradfahrer Sch. aus Hemer, der in Menden bei der Firma R. u. G. Schmöle beschäftigt ist, kam mit seinem Motorrad aus der Walramstraße und wollte in den Hördingerkamp einfahren. Bei dieser Gelegenheit fuhr er in voller Geschwindigkeit in das heranfahrende Postauto hinein, das er nicht rechtzeitig beobachtet hatte. Er prallte mit dem Auto derart heftig zusammen, daß er im hohen Bogen von seiner Maschine geschleudert wurde. Der Motorradfahrer erlitt eine schwere offene Verletzung an der linken Stirnseite. Bewußtlos trug man ihn in die Erfrischungshalle, wo der inzwischen herbeigerufene Sanitäter der hiesigen Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes die Erste Hilfe leistete. Er schaffte ihn mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus. Das Motorrad, das durch die Polizei sichergestellt wurde, wurde stark beschädigt.

Lendringsen

— **Die nächste Mütterberatung** findet am Freitag, dem 2. August, nachm. 3—5 Uhr, im Gesundheitsamt Lendringsen, Hauptstraße 17, unter ärztlicher Leitung statt.

Aus dem Hönnetal

— **Damhirsche in den Balver Jagden.** In den letzten Wochen treten in den Balver Jagdbezirken die schönen Damhirsche häufig auf. Kürzlich wurde in der Balver Feldmark ein ganzes Rudel Damhirsche angetroffen. Trotz des kalten Winters scheint es, daß sich der Wildbestand in den Balver Jagdbezirken gut gehalten hat. Rebhühner scheinen sich gut vermehrt zu haben. Wilde Kaninchen sind noch immer zahlreich vorhanden und richten vielen Schaden an. Der Hase, einer der bekanntesten und beliebtesten Bewohner unserer Heimat, ist erfreulicher Weise wieder häufiger anzutreffen und bedarf der Schonung. Noch einige Wochen und der Wind geht über die Stoppelfelder, und die Jagd beginnt.

Halingen

Lehrgemeinschaften für Fahrer von Diesel-Schleppern. Die Landesbauernschaft Westfalen führt in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront, Abteilung Berufserziehung und Betriebsführung, Lehrgemeinschaften für Fahrer von Diesel-Schleppern durch. Interessenten, die sich als Treckerführer ausbilden lassen möchten, wollen sich für diese Lehrgänge bei ihren zuständigen Kreiswaltungen melden. Die Förderung der Verwendung von Maschinen in der Landwirtschaft ist verbunden mit einer erhöhten Leistung, die zweifellos auch durch die wirtschaftlich gut arbeitenden Trecker erreicht wird.

Einsatz- und opferbereit!

Eine Arbeitstagung der NS-Volkswohlfahrt des Kreises Iserlohn

Auf Einladung der Kreisamtsleitung der NSV waren am vergangenen Donnerstag die Ortsgruppenamtsleiter aus dem ganzen Kreisgebiet zu einer Arbeitstagung zusammengekommen, die im Saal der Union-Bräu zu Iserlohn stattfand. Kreisamtsleiter Pg. Schweitzer machte in seiner Eröffnungsansprache mit dem Zweck der Tagung bekannt: Auf Anordnung des Führers beginnt in diesem Jahr das Winterhilfswerk statt wie bisher am 1. Oktober, bereits am 1. September; es müssen darum unverzüglich alle Vorbereitungen für den tatkräftigen und umfassenden Einsatz der NSV-Ortsgruppen getroffen werden. Mit seinem Dank an die Ortsgruppenamtsleiter und ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für die bisher geleistete Arbeit im Winterhilfswerk und bei den besonderen Aufgaben des Sommerhalbjahres, zu denen u. a. auch der Einsatz im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz gehört, verband der Kreisamtsleiter die Bitte, die volle Kraft nunmehr für das WHW einzusetzen und die Ergebnisse der Sammlungen und Spenden im Kreis Iserlohn zu steigern.

Der Kreis Iserlohn habe im Gaugebiet bisher mit an erster Stelle gestanden, dies müsse trotz der erhöhten Anforderungen an die Gebe- und Spendefreudigkeit der Bevölkerung auch bei dem kommenden WHW so bleiben.

Organisationsleiter Pg. Achenbach gab hierauf die Einzelheiten über die Organisation des WHW 1940/41 bekannt. Die Betreuung der Bedürftigen erfolgt im allgemeinen im Rahmen des letzten WHW. Es werden dafür nach den bisherigen Richtlinien wie bisher Wertgutscheine ausgegeben. Bis zum 20. August muß die Zahl der Betreuten in den Ortsgruppen bei der Kreisamtsleitung, d. h. beim Kreisbeauftragten für das WHW gemeldet werden. Um das Ergebnis der Straßensammlungen zu steigern, empfieht es sich, besonders in den ländlichen Orten, die Sammlertätigkeit auch durch Haussammlungen zu unterstützen. Die Eintopfspenden brachten bisher im Kreise so gute Ergebnisse,

daß der Kreis Iserlohn durchschnittlich im Gau mit dem Ergebnis an zweiter Stelle stand,

doch haben die Opfersonntage für das DRK gezeigt, daß die Bevölkerung gern und freudig gibt, wenn der Appell mit Nachdruck erfolgt, und daß also auch die Ergebnisse der Eintopfspenden noch gesteigert werden können. Es muß schon jetzt überlegt werden, welche besonderen Veranstaltungen in den einzelnen Orten zugunsten des WHW zweckmäßig vorbereitet werden können, wie gemeinsame Eintopfessen, Wunschkonzerte und ähnliche Unterhaltungen, um für das WHW zusätzliche Mittel zu erhalten. Auch die Bauernspende kann ein erhöhtes Aufkommen bringen, wenn es gelingt, in Verbindung mit dem Ortsbauernführer die Gesamtheit der Bauern heranzuziehen. Die Zeichnungen für das Eiserne Buch erfolgen im Frühjahr 1941. Angesichts der guten Beschäftigung in der heimischen Wirtschaft und Industrie, wird auch eine entsprechende Erhöhung der Firmenspenden erwartet. Bei der Lohnspende ist nachzuprüfen, ob sie in allen Firmen und Betrieben durchgeführt wird. Die Spendeneinzugslisten für die Gewerbetreibenden sind ebenfalls nachzuprüfen und entsprechend zu ändern und zu ergänzen.

Für einen guten Erfolg des Winterhilfswerk und für die darin geleistete Arbeit der NSV ist unbedingt notwendig, eine verstärkte Werbung für die NS-Volkswohlfahrt. Alle noch abseitsstehenden müssen in der nächsten Zeit aufgefordert werden, ihr beizutreten, um die NSV in den Stand zu setzen, ihre größeren Aufgaben während des Krieges und in der Zukunft im Interesse der Volkswohlfahrt und Volksgesundheit erfüllen zu können und dem nationalsozialistischen Gemeinschaftsgedanken das beste Betätigungsfeld zu geben. Die Mitgliederwerbung wird z. Zt. von der Kreisamtsleitung vorbereitet. Es muß auch weiter für die Uebernahme von Kriegspatenschaften der NSV geworben werden, um die durch Einberufung von NSV-Mitgliedern in den Ortsgruppen entstandenen Beitragsausfälle auszugleichen.

Kreisamtsleiter Pg. Schweitzer sprach zum Schluß der Tagung, die auch eine anregende Aussprache zeitigte, über den Wert und die Notwendigkeit der persönlichen Werbung für die NSV und über den bestmöglichen Einsatz für das kommende WHW. Alle Schwierigkeiten könnten überwunden werden, wenn der Wille da sei. Front und Heimat stünden in einiger Geschlossenheit zur Erringung des Endsieges. Es müsse allen Amtsträgern, Helfern und Helferinnen in der NSV eine Ehre sein, ihre Arbeit in getreuer Pflichterfüllung zu tun wie unsere Soldaten an der Front. Für die Stärke und Geschlossenheit der Heimatfront während des Krieges habe die NSV-Arbeit eine große Wichtigkeit und Bedeutung.

Das kommende WHW müsse den Beweis erbringen, daß der Kreis Iserlohn in der Einsatzbereitschaft und Opferfreudigkeit oben anstehe, um auf diese Weise seinen tiefgefühlten Dank abzutragen für das, was wir alle dem Führer und unseren Soldaten schuldig sind.

Das Sieg-Heil auf den Führer war die Bekundung dieses festen Willens seitens der Tagungsteilnehmer.

Es geht auf die Pilzsuche

Giftig oder ungiftig — das ist die Frage

Die Mendener Pilzsammler werden sich nun wieder auf Pilzsuche begeben. In diesem Jahre wird man sich ganz besonders anstrengen, um möglichst reiche Ernte zu halten, denn die Pilze werden in Kriegszeiten noch mehr als sonst nicht nur als Delikatesse, sondern auch als ein zusätzliches Nahrungsmittel geschätzt werden.

Wenn man in den Mendener Wäldern Pilze finden will, muß man früh aufstehen. Eine ganze Reihe Mendener geht frühmorgens beim ersten Sonnenstrahl in den Wald, denn dann sind bekanntlich am meisten zu finden, da man noch keinen „Vorgänger" gehabt hat. Man muß schon die Pilzstellen kennen, um einige Pfunde zusammenzuholen. Die Pilzliebhaber können es nicht verstehen, daß es Volksgenossen gibt, die den Pilzgeschmack nicht lieben. Für die Kenner sind Pilze eine Delikatesse feinster Art, um die sich die Mühe stundenlangen Suchens wohl verlohnt. Wenn dann in der Pfanne die Pfifferlinge, Champignons, Steinpilze oder wie sie alle heißen, schmoren, und der Pilzduft durchs Haus zieht, läuft jedem das Wasser im Munde zusammen. Leider bleibt von der pfundschweren Sammlung nur eine kleine Portion übrig, da die Pilze zuviel Wasser enthalten. Doch in der Seltenheit liegt der Genuß!

Einen Rat möchten wir allen Pilzsammlern geben: Nehmt nur die Pilze, die ihr genau kennt! Irgendwelche Hilfsmittel, um die giftigen von den ungiftigen zu unterscheiden, gibt es nicht. Fälschlich wird vielfach behauptet, man soll einen silbernen Löffel bei den Pilzen mitkochen, wenn dann das Silber sich verfärben würde, seien die Pilze giftig. Ebenso irrig ist die Annahme, schwarz werdende Schnittstellen träten nur bei Giftpilzen auf. Weiß man wirklich mal nicht Bescheid, so frage man einen genauen Pilzkenner, der einem gerne Auskunft gibt.

Ueber die Verwertung kann gesagt werden, daß diese sehr vielseitig ist. Kochen sollte man keine Pilze, da hierbei die Werte verloren gehen, vielmehr ist es richtig, sie zu schmoren. Auch lassen sie sich genau so wie Fleisch verarbeiten, ebenfalls kann man sie zu Salaten verwenden. Geputzt, verschnitten und in der Sonne getrocknet, lassen sie sich für den Winter aufbewahren. Wenn sie durch eine Mühle gedreht werden, kann man mit ihnen als Putzpulver feinste Gewürzwirkungen erzielen. Im rohen Zustand durch eine Fleischmühle gedreht, gibt es einen prima Delikatesspfannkuchen.

Selbstverständlich ist vor dem Sammeln ein Erlaubnisschein beim Förster zu holen, sonst läuft man Gefahr, daß man bestraft wird und einem die gesammelten Pilze abgenommen werden.

Schwarzes Brett

KdF-Frauensport

findet Donnerstag bei gutem Wetter in der Adolf-Hitler-Kampfbahn statt. Bei Regenwetter fällt die Stunde aus.

Motor-HJ Menden

Am Mittwoch, dem 31. Juli 1940, treten alle Junggenossen der Scharen 4 und 5 um 20 Uhr in Uniform am BdM-Heim an.

Fröndenberg

— **Geburtstagschronik.** Frau Wwe. Johanna Bublitz, geb. Sprenger, aus Fröndenberg, Löhnbachstraße 13, konnte in diesen Tagen ihren 75. Geburtstag feiern. — 78 Jahre alt wird der Invalide Wilhelm Scheiing aus Fröndenberg, Hohenheide 21. — Frau Wwe. Anna Wiehage, geb. Quast, aus Fröndenberg, Horst-Wesselstraße 25, erreichte das 81. Lebensjahr. — Das Alterspräsidium hat mit 84 Jahren Frau Wwe. Elisabeth Nierhoff aus Fröndenberg, Bismarckstraße 22. Wir gratulie-

Iserlohn. 3000 Helfer und Helferinnen des Roten Kreuzes. Im Kreis Iserlohn sind im Deutschen Roten Kreuz heute über 1000 männliche und weibliche Bereitschaftskräfte und weit über 2000 Gemeinschaftskräfte vorhanden. Sieben moderne Krankenkraftwagen, die von ehrenamtlichen Kräften gefahren werden, stehen zur Verfügung. Im gesamten Kreis konnten 57 Unfallhilfsstellen eingerichtet werden.

Neue Höchstpreise ab 29. Juli 1940

Abgabepreis an den Verbraucher		Rpf
Kartoffeln		
weiße, rote und blaue	5 kg	bis 46
runde und lange gelbe	5 kg	bis 49
in- und ausl. Erzeugnis (geschl. Gebiet)		
lange gelbe	500 g 8, 5 kg	75
runde gelbe	500 g 7, 2½ kg 36, 5 kg	71
in- und ausl. Erzeugn. (nicht geschl. Gebiet)		
lange gelbe	500 g 8, 5 kg	73
runde gelbe	500 g 7, 5 kg	69
Blumenkohl I (mind. 18 cm Dchm.)	Kopf	bis 36
Blumenkohl II (mind. 15 cm Dchm.)	Kopf	bis 24
Blumenkohl III (mind. 12 cm Dchm.)	Kopf	bis 18
Gurken über 1000 g	Stück	bis 32
Gurken über 750 g	Stück	bis 29
Gurken über 500 g	Stück	bis 25
Einmachgurken (3— 6 cm)	500 g	bis 35
Einmachgurken (6— 9 cm)	500 g	bis 30
Einmachgurken (9—12 cm)	500 g	bis 21
Kohlrabi blau (8—10 cm Dchm.)	Stück	bis 9
Kohlrabi weiß	Stück	bis 7
Kopfsalat I	Kopf	bis 8
Kopfsalat II	Kopf	bis 4
Radieschen (10 Stück)	Bund	bis 5
Radieschen (15 Stück)	Bund	bis 8
Schnittlauch	Bündchen	bis 5
Suppengrün	Bündchen	bis 10
Preis für 500 g		**Rpf**
Bohnen ausl.		bis 23
Stangenbohnen		bis 24
Wachsbohnen		bis 23
Buschbohnen mit Fäden		bis 16
Buschbohnen ohne Fäden		bis 20
Gartenerbsen		bis 24
Möhren I		bis 9
Möhren II		bis 6
Porree		bis 25
Spitzkohl		bis 6
Sommerrotkohl		bis 12
Sommerweißkohl		bis 7
Stielmus		bis 8
Wirsing		bis 11
Tomaten ausl.		bis 28
Tomaten deutsch		bis 33
Zwiebeln inl.		bis 12
Sauerkirschen		bis 42
Sauerkirschen (Schattenmorellen)		bis 49
Stachelbeeren		bis 26
Johannisbeeren		bis 27
Johannisbeeren (schwarze)		bis 30
Gartenhimbeere		bis 54
Pfirsiche deutsch (je nach Größe)	40	bis 60
Aprikosen deutsch (je nach Größe)	48	bis 56
Klarapfel I. Sorte (reife Ware)		bis 46
Klarapfel II. Sorte (reife Ware)		bis 35
Frühbirnen IA		bis 45
Frühbirnen A		bis 35
Edelfrühzwetschen		bis 50
Edelfrühpflaumen (Mirabellen u. Spilinge)		bis 50
Waldbeeren		bis 45

MZ gibt Auskunft

In diesem Briefkasten werden Anfragen unserer Leser beantwortet.

Die Auskunfterteilung unter dieser Rubrik erfolgt nach bestem Wissen, aber unverbindlich. Jeder Anfrage ist bei voller Namensnennung die Bezugsquittung beizufügen.

Else Kl. in O. „Gehört das von der Frau gesparte Wirtschaftsgeld der Frau"?

Ihre Auffassung, daß das von der Frau gesparte Wirtschaftsgeld der Frau gehört, ist irrig. Diese Ersparnisse gehören nach dem Gesetz dem Manne. Wenn die Frau ständig Ueberschüsse im Wirtschaftsgeld hat, also Ersparnisse macht, dann gehört dieses gesparte Geld dem Manne, da er eine größere Summe zur Verfügung gestellt hat, als im allgemeinen für die Führung des Haushaltes erforderlich ist. Sie können aber mit Ihrem Manne vereinbaren, daß Ersparnisse vom Wirtschaftsgeld in Ihren Besitz übergehen.

Grete Gl. in B. „Wie wird ein Erbverzicht rechtsgültig vereinbart"?

Der Erbverzicht kann nur durch gerichtliche oder notarielle Beurkundung geschlossen werden. Es ist ein Vertrag zwischen dem Erblasser und dem künftigen, gesetzlichen Erben oder dem in einem Testament oder Erbvertrag Bedachten. Ein Vertrag, durch den der künftige Erbe auf den künftigen Erbausfall oder die künftige Zuwendung verzichtet. Wer auf sein künftiges gesetzliches Erbe in dieser Weise verzichtet, verliert sein Erbrecht und wird so angesehen, als wenn er zur Zeit des Erbfalles, also des Todes des Erblassers, nicht mehr lebte. Er hat dann auch kein Pflichtteilrecht. Der Verzicht kann auch auf das Pflichtteilrecht beschränkt werden. Der Verzicht erstreckt sich auch auf die Abkömmlinge des Verzichtenden, wenn nicht etwas anderes vereinbart wird. Die Aufhebung des Erbverzichts kann nur gerichtlich oder notariell (beurkundeter Vertrag) geschehen.

Deutsche Flieger wie Tiere behandelt

Unbeschreibliche Mißhandlungen in französischer Gefangenschaft

DNB. (PK.) Von Kriegsberichter Harbald Wachsmuth. Die Reihe der Berichte deutscher Soldaten, die aus der französischen Gefangenschaft entlassen und zu ihrem Truppenteil zurückgekehrt sind, scheint kein Ende zu nehmen. Ganz besonders aber hatten unsere Flieger, die den Soldaten der Grande Nation in die Hände fielen, unter unmenschlichen Mißhandlungen zu leiden. Täglich mit Reitpeitsche und Stockhieben traktiert, dem Hunger ausgesetzt oder dem Sadismus der entmenschten Bevölkerung preisgegeben, sollten sie zu Aussagen gezwungen werden. In vielen Fällen verbietet es der Anstand, Einzelheiten der Behandlung wiederzugeben. Selbst Schwerverletzten gegenüber kannten die französischen Soldaten und Offiziere keine Schonung, wie aus dem nachfolgenden Bericht hervorgeht.

Es war zu Beginn der Westoffensive. Ein deutsches Kampfflugzeug war von seinem Verband abgekommen und mußte nach einem heftigen Luftkampf gegen überlegene Jäger im feindlichen Gebiet notlanden. Ein Mann der Besatzung war abgesprungen, die drei anderen schwer verletzt. Dem Flugzeugführer P. war das eine Auge ausgeschossen worden, Bordfunker Feldwebel M. hatte durch Knochensplitterung gleichfalls eine schwere Verletzung am Auge und zahlreiche weitere Verletzungen, wie auch der Bordmechaniker F. Nach dieser Bauchlandung kamen sie in französische Gefangenschaft.

Der Arzt ließ auf sich warten

Steinhagel und wildes Geschrei der Menge empfing die Besatzung im nächsten Dorf. Im Rathaus wurden sämtliche Privatsachen abgenommen, vergeblich bat der Flugzeugführer, dessen Auge ausgeschossen war, um ärztliche Hilfe. Sie wurden zunächst in den Hof geholt und photographiert, dann erst kamen Sanitäter, um den Verwundeten Verbände anzulegen. Die drei Mann Besatzung wurden nunmehr voneinander getrennt, und für Feldwebel M. begannen Tage grausamen Leidens. Drei Stunden Fahrt unter starker Bewachung. Unterwegs allenthalben wüste Beschimpfung durch johlende Zivilisten, Soldaten und Neger, die den Gefangenen zu lynchen versuchten. In St. Quentin begann die Vernehmung. Der Feldwebel bat um Wasser und ärztliche Hilfe für seine Verwundungen, die ihn zunehmend schmerzten. Jedoch vergeblich.

18stündige Vernehmung mit Reitpeitsche

„Vier Offiziere versuchten nun", erzählte uns der Feldwebel weiter, „mich von 11 Uhr bis 24 Uhr mit Reitpeitsche im Verhör zum Reden zu zwingen. Stellte ich mich dumm, so hielt man mir die Pistole an den Kopf und drohte mir zweimal mit Erschießen. Sie stellten allerlei Fragen über Technik unserer Maschinen, Ausrüstung, Signaltafeln, Standorte unserer Truppen usw. Aber ich stellte mich unwissend und sagte immer nur, ich weiß nichts. Am nächsten Tage brachte man mich zu einer weiteren Vernehmung. Den Weg von St. Quentin nach Valenciennes mußte ich zu Fuß gehen. Trotz Wein, Bier, Schnaps und Zigaretten, die man hier anbot, um eine neue Taktik zu versuchen, trotz aller nun überaus freundlichen Worte, brachte man nichts aus mir heraus. Also wandte man wieder die alte Methode an. Man sperrte mich drei Tage in einen Kerker. Als am zweiten Tage meine Hand schmerzte, bat ich um einen Arzt. Erfolg — man feilte mir meinen Ehering durch, nahm ihn mir ab und sperrte mich wieder in meine Zelle von 2,50 Meter Länge und 0,70 Meter Breite."

Weitere sechs Tage bei Ratten und Mäusen

Nach diesen schrecklichen Tagen begann wieder ein Spießrutenlaufen durch Ortschaften und Dörfer, durch den tobenden und schreienden Mob. Irgendwo ging es in einen Hof, ein Offizier hetzte drei Marokkaner auf den Feldwebel. Im letzten Augenblick verhinderte ein anderer französischer Offizier, daß der Feldwebel ein Opfer dieser Bestien wurde. Die ganzen Tage über waren seine Hände durch Handschellen gefesselt. Jetzt erst wurden sie abgenommen, als ein neues Verhör begann. Mit Reitpeitschen versuchten sie, den Flieger zu zwingen, zu sagen: „Hitler ist ein Schwein". Es spielten sich bei dieser Vernehmung weiter Szenen ab, die sich hier nicht wiedergeben lassen. Wiederum im Kerker: Sechs Tage schrecklichen Leidens, Brot und Peitschenhiebe, Ratten und Mäuse. Sechs Tage schrecklichen Leidens, das aber noch lange nicht den Höhepunkt bedeutete, wie sich noch herausstellen sollte.

„Nach diesen Taten", fährt Feldwebel M. in seinem Bericht fort, „kam ich in ein Sammellager, in dem hundert Deutsche waren. Man brachte uns in einen Pferdestall. Plötzlich setzten deutsche Stukaangriffe ein. Der Stall zitterte in allen Fugen. Zwei deutsche Jagdflieger wurden während dieser Angriffe gefesselt in den Hof gestellt, um sie den deutschen Angriffen auszusetzen. Die Franzosen hielten sie aus den Fenstern und Kellerluken heraus mit Gewehren in Schach, aber die Deutschen standen unerschrocken da und sahen den niederstürzenden Stukas zu."

Es ging nach Dünkirchen. Tag und Nacht deutsche Luftangriffe. Nach drei Tagen wurden die Gefangenen durch die Stadt geführt, um sie den Steinwürfen der Bevölkerung auszusetzen. Dann verlud man die Gefangenen auf einen Handelsdampfer, um sie nach England zu transportieren. Hunger und Durst quälten die Gefangenen seit Tagen. „Wir baten um Erlaubnis", so berichtet Feldwebel M., „mit den Deutschen Funkverbindung aufnehmen zu dürfen, damit das Schiff gerettet werden könne. Ich sollte als Funker dies übernehmen. Bald wurde ich an Land und zum Gefechtsstand eines Funkers gebracht. Aber ein Funkgerät sah ich nicht. Dagegen wollte man von mir unsere Frequenz wissen. Ich schwieg. Man drohte mit dem Tode, die gemeinsten Beschimpfungen auf den Führer und Deutschland mußte ich einstecken, bis ich meinen Zorn nicht mehr bändigen konnte. Auf ein Zeichen wurde ich in einen Keller gebracht und dort wieder von vier Mann mit der Reitpeitsche verprügelt. Drei Tage Dunkelkammer ohne Essen und Trinken folgten, dann kam ich auf das Schiff zu meinen Kameraden zurück, deren letzte Hoffnung nun begraben war. Das Schnellfeuer nahm zu. Ich selbst war von 12 Splittern getroffen. Die Verwundeten kamen in ein Lazarett nach Südkott. Am 5. Juni, nachts 2 Uhr, marschierte deutsche Infanterie am Lazarett vorbei und befreite uns endlich aus der Gefangenschaft. Ein Monat grausamsten und unvorstellbarsten Erlebens liegt hinter mir", schließt der Feldwebel seine Erzählung, „aber ungeduldig warte ich auf die Stunde, da ich wieder aktiv am Endsieg mithelfen kann."



Spendet für das Kriegshilfswerk des DRK
Am kommenden Samstag und Sonntag (3. und 4. August) findet die letzte Sammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz statt. Weltbild-NSV (M)



Die Ankunft der slowakischen Staatsmänner in Salzburg Weltbild (M)
Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso, den slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tuka und Herrn Sano Mach. — Unser Bild: Nach der Ankunft in Salzburg schreiten Staatspräsident Dr. Tiso und Ministerpräsident Dr. Tuka die Front der Ehrenkompanie ab.

Dichter in Panzerwagen

Besuch an der Westfront — Begrüßung durch den Oberbefehlshaber des Heeres

Eindrucksvolle Tage liegen hinter den deutschen Dichtern, die zur Zeit den westlichen Kriegsschauplatz bereisen. Sie hatten zunächst Gelegenheit, die Maginotlinie in ihren stärksten Befestigungen unter sachkundiger Führung kennenzulernen, gleichzeitig die alten Reichslande mit ihren wichtigsten kulturhistorischen Stätten. Dann führte sie ihr Weg nach Verdun und Douaumont, wo der Kommandeur der deutschen Division, die dieses wichtige Fort genommen hatte, persönlich zu ihnen sprach. Das nächste Ziel waren die Schlachtfelder in der Champagne und an der Marne. Bei Chateau-Thierry trug ein Offizier des Oberkommandos des Heeres seinen persönlichen Eindruck über die Kämpfe vor, die er an dem schweren 15. 7. 1918 und 22 Jahre später am 11. 6. 1940 an der gleichen Stelle gewonnen hatte.

Im weiteren Verlauf der Fahrt erfolgte ein Besuch im Hauptquartier des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch gab bei dieser Gelegenheit seiner Freude über den Besuch der deutschen Dichter Ausdruck und würdigte die Bedeutung des Zusammengehens von Soldat und Dichter. Der jetzige Krieg, der ein tiefes Erlebnis des deutschen Volkes und insbesondere seiner Soldaten darstelle, erheische eine besondere Gestaltung durch den Dichter. Dazu wolle er hier die Hand reichen.

Der nächste Reisetag führte die Teilnehmer zu einer Panzerdivision, wo in eindrucksvollen Vorträgen von Offizieren verschiedener Dienstgrade, insbesondere auch von vor dem Feind bewährten Kompanieführern, der Durchbruch an der Somme und der Vorstoß unserer Panzer auf Rouen zur Darstellung gelangte. Die Dichter fuhren hierbei selber längere Strecken in Panzern und gewannen auf diese Weise ein Bild von der Beanspruchung der Truppe, ihren Leistungen und über die der Führung erwachsene schwierige Aufgabe.

Im weiteren Verlauf der sich immer eindrucksvoller gestaltenden Fahrt berühren die deutschen Dichter die Schlachtfelder im Artois und in Flandern. Sie wurden Zeugen der britischen Katastrophe von Dünkirchen. Auf dem Kemmel wurden von einem Weltkriegsteilnehmer, der den Sturm 1918 mitgemacht hatte, und von einem Generalstabsoffizier des Armeekorps, das 1940 diesen Berg genommen hat, Vorträge gehalten.

In Brüssel vereinigte der Chef der Militärverwaltung von Belgien und Nordfrankreich, General von Falkenhausen, die deutschen Gäste mit flämischen Dichtern. Eine besonders begrüßte Ueberraschung war die Anwesenheit des Reichsleiters Rosenberg.

Der letzte Reisetag war dem Besuch der Maasbefestigungen und des Forts Eben Emael gewidmet, wo der Ritterkreuzträger Feldwebel Portsteffen über den 10. und 11. Mai, die Tage des Kampfes um das Fort, sprach.

Zum Abschluß vereinigte ein gemeinsames Beisammensein die Dichter und die Teilnehmer der veranstaltenden Dienststellen, des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und des Oberkommandos des Heeres, in Köln.



Gedenkmünze zum deutschen Sieg
Die Meißner Porzellanmanufaktur hat diese Gedenkmünze zum deutschen Sieg in Frankreich hergestellt. Der Entwurf stammt von Arno Eckard. Die Münze zeigt auf der einen Seite unter dem Hakenkreuz einen deutschen Panzerwagen, auf der anderen Seite den Eiffelturm, umkreist von deutschen Fliegern mit dem Datum der Einnahme von Paris.
Weltbild (M)

Ein Fall von Schlafsucht

Die Muskeln völlig erstarrt — Künstliche Ernährung wurde notwendig

Immer wieder begegnen der Medizin Fälle, die so sehr aus dem Rahmen des Natürlichen herausfallen, daß jede Erklärung versagt. Einer der merkwürdigsten dieser Art ist ein Fall von Schlafsucht, der vor nunmehr rund fünfundachtzig Jahren in Paris beobachtet wurde. Ein Mädchen von achtzehn Jahren, dem äußeren Anschein nach gesund und stark, hatte eben eine leichte, geistige Störung glücklich überstanden, als sie in einen Schlaf verfiel, der nicht weniger als vierzig Tage währte. Mit einundzwanzig Jahren heiratete die Patientin. Gleich darauf wurde sie von einer Magenentzündung befallen, die aber ebenfalls glücklich geheilt wurde. Unmittelbar nach ihrer Genesung jedoch verfiel sie in einen neuen Schlafzustand, der nunmehr sogar fünfzig Tage anhielt. Während dieser ganzen Zeit lag sie in völliger Unbeweglichkeit und Unempfindlichkeit. Ihre Muskeln waren in einem solchen Zustand der Erstarrung, daß der behandelnde Arzt sich gezwungen sah, der Patientin einen Zahn auszuschrauben, um ihr überhaupt einige Löffel Milch und Fleischbrühe einflößen zu können. Vier Jahre nach diesem zweiten Anfall, am Ostertage 1862, fand man die Frau am Morgen wiederum fest eingeschlafen. Diesmal dauerte der Schlaf ein volles Jahr. Erst im März 1863 erwachte sie daraus. Ganz allmählich nur, sozusagen einer nach dem anderen, kehrten ihr die Sinne zurück. Nur einmal, und nur für ein paar Stunden, wurde dieser einjährige Schlaf unterbrochen. In der ganzen Zeit ging ihr Puls langsam, die Atmung war kaum spürbar, aber die Hautfarbe blieb schön und frisch, und auch eine Gewichtsverminderung trat nicht ein. Aber wieder war die Patientin völlig unempfindlich, ihre Muskeln völlig erstarrt. Wiederum mußte man einen künstlichen Zahn ausschrauben, da jedes andere Mittel die Erstarrung der Kinnladen zu beheben, versagte. Anfangs suchte man mit allen möglichen Mitteln gegen diese Schlafsucht anzukämpfen, aber bald mußte man sich von der Aussichtslosigkeit aller Versuche überzeugen. Der Vorsicht halber legte man daher die unteren Gliedmaßen in Schienen, um ein Verkrümmen und Verwachsen der Knie zu verhindern.

Eine Erklärung dieser Erscheinung fand man nicht, doch neigte man zu der Annahme, daß es sich dabei um einen, freilich recht abnormen Heilvorgang, um eine Selbsthilfe der Natur handle, da die beiden ersten Schlaganfälle im Gefolge einer Genesung eingetreten waren.



Panzer werden überholt PK.-Gofferjé-Weltbild (M)
Bei den in und um Paris liegenden Panzerkampfverbänden werden die Wagen überholt

Die teure Zeit . . . Ein ausgesprochenes Werbetalent muß der Buchhändler am Bahnhof zu Villa Nova besitzen. Dieser verständnisvolle Mann befestigte auf den ausgelegten Büchern Zettel, welche neben dem Preis eine genaue Angabe enthalten, wie lange man an dem Buch liest. Und geschickterweise hat er eine reiche Auswahl von Werken, die für Reisen von einer bis zu zehn Stunden reichen.

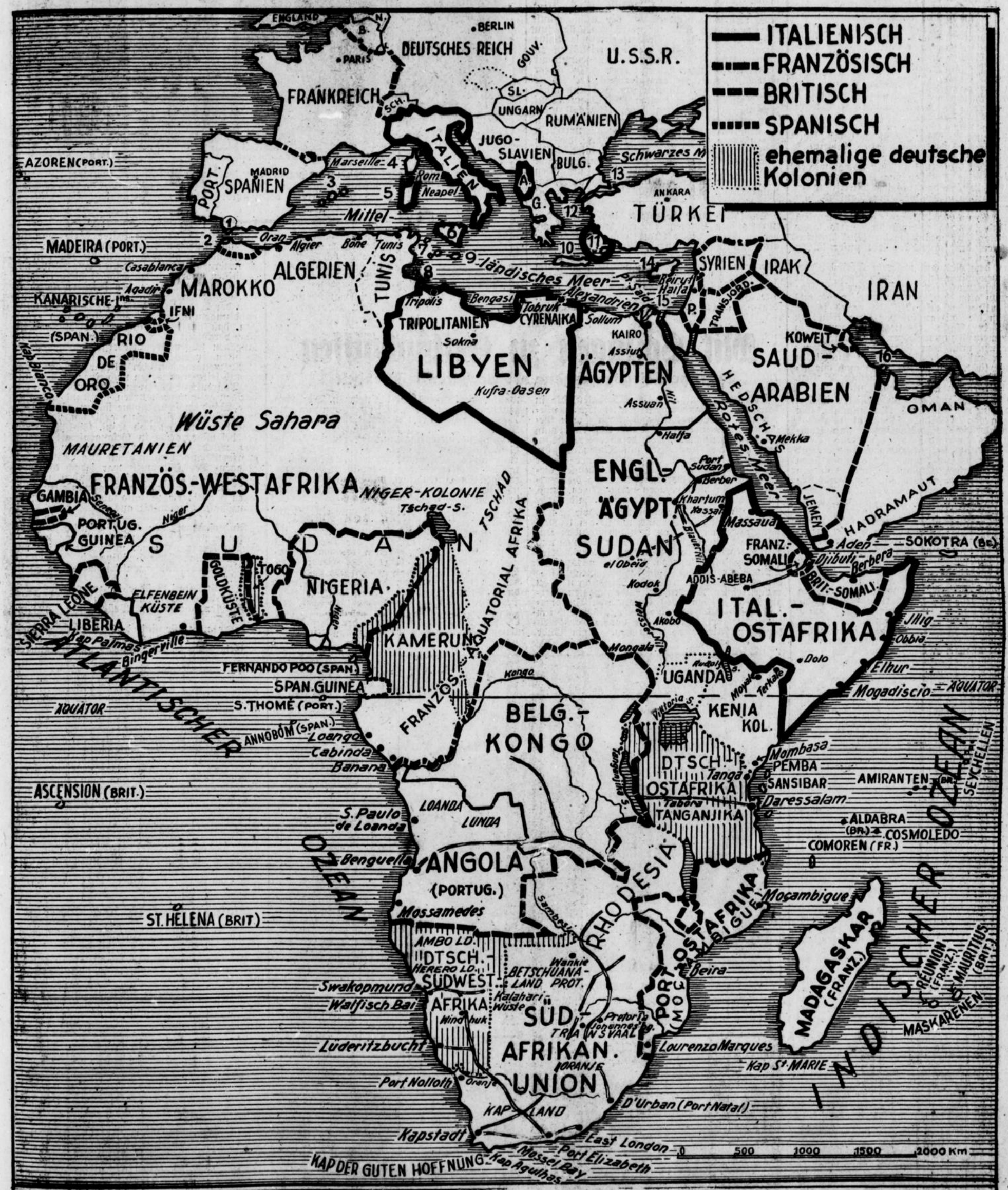
Der Brautzug „rollte" vorüber . . .

Die Benzinsperre hat in Holland die neugebackenen Brautpaare offenbar veranlaßt, in einen Wettstreit hinsichtlich der Originalität einzutreten. Vor den großstädtischen Standesämtern kann man jetzt die sonderbarsten Brautzüge beobachten. Nicht nur blumengeschmückte Straßenbahnen und Omnibusse werden in den Dienst dieses feierlichen Aufzuges gestellt, sondern neuerdings konnte man in Rotterdam sogar einen Brautzug auf Rollern sehen. Die große Schar Neugieriger, die diesem Schauspiel zusah, lachte Tränen und kargte nicht mit Spottrufen. Es fehlte aber auch nicht an der Kritik an dieser amerikanisierten Reklamesucht, die mit dem Ernst der Eheschließung und auch unserer Zeit kaum in Einklang zu bringen ist. Die fröhlichen Brautleute hatten einen langen Weg hinter sich, und insgesamt war es ein stattlicher Zug von sieben Rollern, festlich geschmückt mit Blumen und blauen Bändern, weil das Brautkleid in blau gehalten war. Dem Brautpaar hatten sich die Brautjungfern und die Schwiegerpapas angeschlossen. Nur die Schwiegermütter hatten es vorgezogen, ohne Roller zu erscheinen. Vielleicht wird man nun in Holland auch bald Brautpärchen in Schubkarren oder in einem leeren Bierfaß anrollen sehen.

Das lebende Symbol auf dem Dache. Geier sind, wie allgemein bekannt ist, respektlose Vögel, die durch ihren Lebensunterhalt gelernt haben, alles Irdische als sehr vergänglich anzusehen. Ist es da ein Wunder, daß ein Paar dieser Gattung sich zum Horsten ausgerechnet ein Finanzamt aussuchte? Dieses Finanzamt jedoch, es liegt in Kalkutta, wünschte nicht, auf seinem eigenen Dache das Symbol der Pleite gedeihen zu lassen und sich vermehren zu sehen. Es rief die Feuerwehr und nötigte das junge Ehepaar zum Ausziehen, ehe die Familie sich noch vergrößert hatte. Immerhin — so ganz lautlos war dieser kleine Fehdezug nicht abgegangen und Kalkutta hatte einige Tage etwas zum Lachen.



Übersichtskarte von Afrika



1 GIBRALTAR (Brit.), 2 TANGER, MAROKKO (Span.), 3 BALEAREN (Span.), 4 KORSIKA (Franz.), 5 SARDINIEN (Ital.), 6 SIZILIEN (Ital.), 7 PANTELLARIA, LINOSA, LAMBEDUSA (Ital.), 8 KERKENAH, DJERBA (Franz.), 9 MALTA (Brit.), 10 KRETA (Griech.), 11 DODEKANES, RHODOS (Ital.), 12 DARDANELLEN (Türk.), 13 BOSPORUS (Türk.), 14 CYPERN (Brit.), 15 SUEZ KANAL (Brit.), 16 BAHRAIN Ins. (Brit.).

(Eißner—Deutscher Matern-Verlag-M.)

Angriff unserer Kampfflieger

Acht englische Handelsdampfer im Kanal durch Volltreffer bombardiert

DNB. (PK.) Von Kriegsberichter Fritz Mittler. Wie der Wehrmachtbericht vom 25. Juli berichten konnte, wurde im Kanal von unseren Kampffliegern wiederum ein englischer Geleitzug mit großem Erfolg angegriffen und aus seiner Reihe eine stattliche Anzahl von Handelsschiffen mit Volltreffern belegt, in Brand gesetzt und zum Versinken gebracht, während andere mit bedeutenden Schäden die Weiterfahrt aufgeben mußten. Einer Stukagruppe gelang es dabei, aus einem bewaffneten Geleitzug von 20 Handelsschiffen acht Schiffe so mit Volltreffern zu belegen, daß auf allen gewaltige Brände ausbrachen und sie als restlos vernichtet angesehen werden müssen. Diesen großen Erfolg errang eine Stukagruppe, die zu den „Kanalarbeitern" gehört, wie sich die Kampfstaffeln mit Stolz nennen, denen die Ueberwachung des Kanals übertragen worden ist.

Aus den letzten Wochen und Tagen scheint der Tommy noch nicht gelernt zu haben. Immer wieder versucht der ehrenwerte Lügenlord Churchill, mit seinen Schiffen doch durch den Kanal hindurchzuschlüpfen. Aber immer wieder muß er wenige Stunden nach dem Auslaufen eines Geleitzuges die traurige Mitteilung in Empfang nehmen, daß wiederum Tausende von Tonnen von den deutschen „Kanalarbeitern" auf den Grund des Meeres geschickt worden sind. Und so wird es auch bleiben, so lange noch weiter Piratenkapitäne den Mut aufbringen sollten, den Kanal, der jetzt unser ist, zu durchfahren.

Unter dem Zelt auf unserem Staffel-Liegeplatz haben wir es uns bequem gemacht. Skat spielen, Zeitung lesen, Briefe schreiben, Anhören von alten deutschen Volksweisen, die aus dem Lautsprecher erschallen, das alles scheint bei jedem die Zeit auszufüllen, aber keiner ist recht bei der Sache. „Es liegt was an" — so orakelt mein Flugzeugführer, mit dem ich soeben einen prächtigen Skat dresche. Damit meint er auf gut deutsch, daß ein Angriff in der Luft liegt. Das Wetter ist ja auch wie geschaffen dazu. Gute Sicht, herrliche Wolken, mehr braucht ein Stukaverband nicht.

Und es liegt auch was an. Mitten in den Grand hinein ertönt das Alarmsignal. Ein Geleitzug von 21 Kähnen schwimmt im Kanal. Schwimmwesten, Kombinationen und Kopfhauben werden aufgestülpt, der Angriffsplan vom Staffelkapitän entgegengenommen, und dann rollen unsere braven Ju 87 auch schon zum Start gegen Englands Flotte. Wie ein Hornissenschwarm erheben sich die Maschinen vom Boden. Bald haben alle Ketten in Marschformation aufgeschlossen. Zwei Mann sind wir in jeder Maschine — Flugzeugführer und Fliegerschütze. Richtige Fliegerei, da darf keiner versagen, sonst ist entweder kein Erfolg zu erwarten oder wir gehen kopfheister in den Bach. Aber da ist auch keine Niete dabei, fast alles Jungen von der Waterkant, die zum großen Teil das Meer und den Bach kennen, und die wissen, wie man ein Schiff angreift.

Höher und höher klettern wir. Auf dem Weg zur Küste wird der Jagdverband aufgenommen, der unseren Schutz gegen Jäger übernimmt. Noch haben wir nicht die Küste bei Calais erreicht, da sehen wir auch schon unser Angriffsziel. Soeben passiert der Geleitzug die Höhe des Hafens von Dover, etwa 4 bis 6 Kilometer von den Hafenanlagen entfernt. Auf der gleichen Höhe bombardierten wir vor ein paar Tagen ein Kriegsschiff und zwei Zerstörer. Erwarten uns hier wieder „dicke Fische"? Als letzte Staffel des Verbandes greifen wir an. Für wenige Augenblicke kann das Auge der englischen Küste entlangschweifen, wo die Häfen Eastbourne, Hastings, Dungeneß, Littlestone und unter uns Dover deutlich zu erkennen sind. Da, wo London liegen muß, ist nur ein großes, graues Etwas zu erkennen, die Peripherie der im Dunst liegenden Millionenstadt. So schnell sind wir erschienen, daß die Flak erst anfängt zu bellen, als wir uns bereits im Absturz befinden. Zuerst fingen die schweren Flakgeschütze aus dem Hafen von Dover an, in deren Schutzbereich wir gerade noch liegen. Aber auch unter uns auf dem Wasser blitzt es auf. Kleine Frachter und Boote scheint man dort mit Abwehrkanonen und Zwillings-MG. ausgerüstet zu haben und mit ihnen als Flakabwehr längs der Küste zu fahren. Mit rasender Geschwindigkeit geht es den Zielen entgegen. Vor uns haben bereits die beiden Staffeln unserer Gruppe geworfen. Auf zwei Schiffen kann ich eben noch im Sturzflug gewaltige Rauchwolken feststellen, dann hat auch mein Flugzeugführer geworfen und reißt die Maschine nur wenige hundert Meter über dem Meer wieder nach oben. Aber doch genügt dieser Moment des Abfangens, um seitwärts die Wirkung unserer Bomben zu erkennen. Einen 5000-Tonner haben wir erwischt, haben ihm unsere ganze Ladung aufs Heck gesetzt. Während des Hochziehens behalte ich ihn für einige Sekunden, den Blick nach hinten gerichtet, noch in den Augen. Aus der großen Qualm- und Rauchwolke, die über dem gesamten Schiffe lagert, blitzt es auf: Feuer. Der Kasten brennt. Dem haben wir die Schiffsplanken anständig angerissen, nur wenige Minuten noch, und er wird absaufen.

Schwarz stehen die Flakwölkchen am Himmel. Es sind immer noch die Grüße der Küstenbatterien, die mit ohnmächtiger Wut geladenen Grüße des Herrn Winston Churchill. Noch mehrmals blitzt es von den Kähnen auf, die sich an der Küste herumtreiben, sie tun neben den schweren Flakbatterien wie kleine Straßenköter, die auch glauben mitkläffen zu können. Acht Schiffe haben wir insgesamt mit Volltreffern belegt, einen etwa 5000-Tonner mittschiffs, einen weiteren am Heck, drei Kähne mit je etwa 4000 Tonnen am Heck und mittschiffs und einen mit etwa 3000 Tonnen auf dem Vorschiff getroffen. Aber Churchill wird noch oft in den kommenden Tagen und Wochen zu dem Rechenstift greifen müssen, um sein Verlustkonto zu belasten. Diese Flotte, die sein größter Trumpf zu sein scheint, schmilzt täglich zusammen. Stukas und andere Kampfverbände sind auf der Wacht und verdienen sich jeden Tag in hartem Einsatz die Bezeichnung „Kanalarbeiter".

Das Ruderboot begeisterte ihn. Auf den norwegischen Lofoten lebt ein Menschenschlag, der in seiner zähen Kraft noch heute an die alten Wikinger erinnert. Ein Beispiel dafür ist der 78jährige Haagen P.-Hovdan. In dieser Woche kam er von Balstadt nach Skolvaer, um hier ein neugekauftes Ruderboot abzuholen. Vor der Rückreise auf dem Dampfer wollte der alte Hovdan natürlich eine Probefahrt mit dem neuen Boot machen. Die neue Erwerbung muß wohl seinen Beifall gefunden haben, denn der 78jährige, der abends das neue Boot bestiegen hatte, ruderte nicht mehr nach Skalvaer zurück, sondern entstieg am nächsten Morgen in seinem Heimatort dem Boot und erklärte lächelnd, das Boot habe bei der Fahrt — die zwölf Meilen lang war — seinem Ruder trotz des bewegten Wassers sehr gut gehorcht.



Die Große Deutsche Kunstausstellung 1940 durch Rudolf Heß eröffnet
Beim ersten Rundgang durch die Ausstellung: In der Mitte Reichsminister Dr. Goebbels, Frau Prof. Troost und der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß.
Weltbild (M)

Mit Schlägen zu Geständnissen

Deutsche Kriegsgefangene bei Verhören mißhandelt

Nur ganz wenige deutsche Soldaten, die in französische Gefangenschaft geraten waren, blieben von schweren Mißhandlungen oder Beschimpfungen verschont. Keine Waffengattung wurde ausgenommen. Doch besonders abgesehen hatten es die Franzosen auf Angehörige der Luftwaffe, denen bei Verhören immer wieder mit Todesdrohungen und Mißhandlungen Geständnisse erpreßt werden sollten. Da die deutschen Flieger die Aussagen verweigerten, mußten sie die schlimmsten Schikanen aushalten.

Ein Flugzeugführer erzählt z. B., wie er und seine Besatzung in Vervins, wo sie am 10. Mai notgelandet waren, von dem verhörenden Kapitän mit einem Lineal geschlagen, bespuckt und mit Ausdrücken wie Mörder, Hitlerschweine usw. beschimpft wurden. Als das alles nichts nutzte, drohte der Kapitän mit Erschießung binnen 30 Sekunden. Um die Drohung noch zu unterstreichen, wurden auf ein anscheinend verabredetes Zeichen den Gefangenen Uniform- und Wäschestücke vor die Füße geworfen, um damit die Erschießung der vorher verhörten deutschen Flieger vorzutäuschen. Kein Ende wollten diese Grausamkeiten nehmen. Die Flugzeugbesatzung wurde in dieser Art von morgens 7 bis abends 8 Uhr bearbeitet und als der Kapitän schließlich die Zwecklosigkeit seiner Bemühungen einsah, tagelang fast ohne Essen in Gefängniszellen gesperrt. Bei der Ueberführung in das Gefängnis setzten die Mannschaften die Quälereien, die sie bei ihren Vorgesetzten gesehen hatten, fort und stießen die deutschen Gefangenen mit Gewehrkolben und Bajonetten.

Nicht besser war es der Besatzung eines deutschen Flugzeuges ergangen, die bei Rethel in französische Gefangenschaft geraten war. Während sich zunächst ein Teil der französischen Soldaten anständig zu ihnen benahm, begannen von der ersten Minute des Verhörs an die Quälereien. In Anwesenheit des verhörenden Obersten wurden die deutschen Flieger durch Tritte, Boxhiebe, Stöße mit den Gewehrkolben von den Gendarmen traktiert; mit hämischem Grinsen ermunterte der französische Offizier die Wachmannschaften nur noch zu neuen Demütigungen für die gefangenen Deutschen. Einige Stunden später hatte man sich für die deutschen Flieger eine neue Art der Mißhandlung ausgedacht: In die Zelle, in der sie untergebracht waren, wurde eine Meute von Zivilisten und Soldaten gelassen, die versuchten, ihre fanatische Wut an den Fliegern auszulassen. Es hagelte Schläge auf Kopf und Schultern der Wehrlosen. Welche Ausmaße die Mißhandlungen annahmen, läßt sich daran erkennen, daß sich später andere französische Offiziere veranlaßt sahen, sich bei den deutschen Gefangenen wegen der „Uebergriffe", wie sie es nannten, zu entschuldigen.

Ein weiterer deutscher Flieger berichtete, daß er und seine Kameraden nach einer Notlandung bei Tourenhout von französischen Militärangehörigen gezwungen wurden, sich stundenlang an eine Wand zu stellen, ohne sich zu rühren. Bei der geringsten Bewegung erhielten sie Faustschläge auf Nacken und Kopf. Ein Artillerist, der bei Montcornet in Gefangenschaft geraten war, wurde, um ihn zu Aussagen zu bringen, geprügelt, angespien und mit Gegenständen geschlagen. Der Höhepunkt war jedoch die Drohung, ihn an ein Pferd zu binden und zu Tode zu schleifen, falls er die gewünschten Aussagen verweigerte. So also sah die vielgerühmte französische Humanität aus.



Kampfflugzeuge im Nachteinsatz PK.-Grosse-Weltbild (M)
Die Maschine ist startbereit, alle notwendigen Maßnahmen für den Nachtflug sind durchgeführt, die Besatzung ist genau über das Angriffsziel unterrichtet. Schon läuft der eine Motor, der zweite folgt im nächsten Augenblick. Der Flug gegen den Feind beginnt.

Kinderfragen. Der kleine Philipp bestürmt seinen armen Vater dauernd mit den unmöglichsten Fragen. Einmal unterhielt er sich mit ihm über siamesische Zwillinge.

„Papa, was sind eigentlich siamesische Zwillinge?"

„Das sind zwei Brüder, die zusammengewachsen auf die Welt gekommen sind!"

„Können die beiden Brüder nicht auseinander?"

„Aber nein, sie sind doch zusammengewachsen."

„Gehen die beiden Jungens auch zusammen in die Schule?"

Dem Vater reißt die Geduld: „Aber selbstverständlich. Nun laß mich in Ruhe, ich will meine Zeitung lesen!"

„Aber Papa — wenn nun Ostern der eine versetzt wird und der andere nicht, wie machen die das dann?"

Ein Wal „verschleppte" den Fischer. Ein amerikanischer Eisenbahnbeamter, der einen längeren Urlaub in Miami zubrachte, fuhr eines Tages mit einem Boot weit ins Meer hinaus, sogar so weit, daß man eine Suchkolonne nach ihm ausschickte. Als diese ihn endlich fand, erzählte er eine unheimliche Geschichte, nämlich, er sei gar nicht freiwillig so weit gefahren, sondern geschleppt worden. Er hatte nämlich einen Wal gefangen, der den Angelhaken verschluckt hatte. Da er seine Angel nicht preisgeben wollte, hielt er sie fest, und wurde so durch den Wal mit ins Wasser hinausgezogen, bis er erkannte, daß der Riesenfisch noch stärker sei, und er die Angel fahren ließ.

Kleines Mosaik des Wissens

Die Stärke der unsern Erdball umgebenden Atmosphäre wird jetzt auf mindestens 200 Kilometer berechnet.

Das Durchschnittsalter der Menschen betrug im Jahre 1550 nur 21 Jahre, jetzt dagegen 50 Jahre.

Unsere Gartennelke stammt aus Italien, woher auch noch verschiedene andere Blumen, wie die Narzisse, Levkoje, Lilie usw. zu uns gekommen sind.



Militärattachés von 22 Nationen besuchten die Schlachtfelder in Frankreich
PK.-Moßdorf-Weltbild (M)



Tapfere U-Boot-Männer PK.-Augk-Weltbild (M)
Erfolgreiche U-Boote sind von Feindfahrt zurückgekehrt. Die Besatzungen sind angetreten und werden mit dem EK 1 bezw. dem EK 2 sowie mit dem U-Boot-Abzeichen ausgezeichnet.

Westfalen und Rheinland

Sachversicherungen und mittelbare Kriegsschäden

Nicht nur die persönlichen, sondern auch die sachlichen Kriegsschäden, die Volksgenossen erleiden, werden nach bestimmten gesetzlichen Vorschriften vom Reich erstattet, so weit dies überhaupt möglich ist. Neben den unmittelbaren Kriegsschäden können aber auch mittelbar Schädigungen eintreten, deren Einordnung und damit Abgeltung nach den reichsgesetzlichen Bestimmungen nicht so ohne weiteres geklärt ist. Andererseits sehen die Allgemeinen Feuerversicherungsbedingungen sowie die gleichartigen Bestimmungen in anderen Sachversicherungszweigen vor, daß eine Haftung der Sachversicherungsunternehmungen für mittelbare und unmittelbare Kriegsschäden entfällt. Dennoch waren noch Ende 1939 die Sachversicherungsunternehmungen im Einvernehmen mit dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung und dem Leiter der Reichsgruppe Versicherungen aufgefordert worden, alle Schäden, die die Unternehmungen als mittelbare Kriegsschäden ablehnen wollen, dem Leiter der Wirtschaftsgruppe Sachversicherung vorher zur Kenntnis zu bringen, damit die Wirtschaftsgruppe darüber entscheiden kann, ob nach ihrer Auffassung die Ablehnung berechtigt ist oder nicht. Wie das Reichsaufsichtsamt nun in einem neuen Rundschreiben an die Sachversicherungsunternehmungen mitteilt, lassen die eingegangenen Meldungen erkennen, daß der Umfang der bis zum 1. Juli 1940 angemeldeten Sachschäden sich in einem tragbaren Rahmen hält. Es wurde deshalb geprüft, ob es nicht möglich sei, daß die Sachversicherungsunternehmungen, die hier fraglichen Schäden, für die die Haftung nach den Versicherungsbedingungen ausgeschlossen ist, als freiwilliger Beitrag zu den Kriegslasten übernehmen wollten. Die Prüfung führte zu einer Bejahung der Frage. Das Reichsaufsichtsamt fordert daher an, daß die Sachversicherungsunternehmungen die mittelbaren Kriegsschäden, die sie bis zum 1. Juli 1940 der Wirtschaftsgruppe Sachversicherung zu melden hätten und die nicht bereits von der Wehrmacht oder einem anderen ersetzt worden sind, in Abweichung von den bedingungsmäßigen Vereinbarungen übernehmen. Unberührt hiervon bleibt die Geltungmachung von Ersatzansprüchen der Unternehmungen gegen das Reich oder anderer Dritter. Für die nach dem 1. Juli 1940 der Wirtschaftsgruppe angemeldeten Kriegsschäden verbleibt es bis auf weiteres bei der Vorschrift, daß die Ablehnung nicht erfolgen darf, ehe die Wirtschaftsgruppe darüber entschieden hat.

Zwei Tote in der Kurve

Münster. Vor dem Dorfe Westbevern gelang es zwei jungen Motorradfahrern nicht, in der vollen Fahrt, in der sie sich befanden, die Kurve zu nehmen. Sie gerieten gegen einen Baum. Durch den starken Anprall wurde der Fahrer des Motorrades sofort getötet, der Mitfahrer erlitt so schwere Verletzungen, daß auch er kurze Zeit nach dem Unfall starb.

Immer noch verbotener Umgang mit polnischen Gefangenen

Münster. Trotz aller Warnungen und Aufklärungen beschäftigen sich noch immer manche Leute mit dem Los der polnischen Kriegsgefangenen zu sehr. So glaubte ein Franz H. in Emsdetten sich bemüßigt zu fühlen, für besseres Essen der polnischen Gefangenen sorgen zu müssen. Er gab den Polen zu verstehen, daß sie Anrecht auf eine bessere Verpflegung hätten. Diese verstanden den Wink und lehnten bei der nächsten Mahlzeit das Essen ab, um besseres zu erhalten. Vor dem Schöffengericht, wo H. sich jetzt wegen dieser Angelegenheit zu verantworten hatte, versuchte der Angeklagte seine Aeußerungen in einem milderen Licht darzustellen. Das Gericht verurteilte ihn wegen Verstoßes gegen die für den Umgang mit Kriegsgefangenen erlassenen Vorschriften zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Durch Schlafmittel in den Tod

Remscheid. Eine zuletzt in Troisdorf wohnhaft gewesene Ehefrau wurde kürzlich bewußtlos in die Heil- und Pflegeanstalt Tannenhof eingeliefert, wo sie noch am gleichen Tage starb. Wie inzwischen festgestellt werden konnte, hat die Frau schon mehrere Jahre hindurch Schlafmittel zu sich genommen. Zuletzt hat sie, ob mit oder ohne Absicht konnte nicht festgestellt werden, so viel genommen, daß es tödlich wirkte. Ein Verschulden dritter Personen liegt nicht vor.

Warmes Essen auch im Reichsbahnbetrieb

Großzügiges Betreuungswerk der RVD. Essen

Essen. Im Zuge der Verwirklichung der Forderung, daß jedem schaffenden Volksgenossen im Interesse der Erhaltung von Gesundheit und Arbeitskraft die Gelegenheit gegeben werden müsse, einmal täglich im Betrieb eine warme Mahlzeit einzunehmen, hatte Staatssekretär Kleinmann die Reichsbahndirektionen beauftragt, die notwendigen Maßnahmen zur Sicherstellung der Werksverpflegung auch im Bereich der Reichsbahn zu treffen. Schon am Montag, nach kaum zweimonatiger Frist, konnte Reichsbahndirektionspräsident Lamertz mit der feierlichen Eröffnung der Großküche im Bahnhof Osterfeld-Süd als ersten Schritt auf diesem Wege zwölf Werkküchen der Reichsbahnen im Direktionsbezirk Essen ihrer Bestimmung übergeben. Von diesen zwölf Küchen, von denen die größten in Hamm, Dortmund, Wanne-Eickel, Langendreer, Osterfeld und Essen sind, werden ab sofort täglich 12 000 Essenportionen ausgegeben, und zwar vorerst vor allem an das Lokomotiv- und Zugbegleitpersonal, sowie an die Schwer-, Lang- und Nachtarbeiter. Gutscheine, die gegen Abgabe der Zulagekarten von 100 Gramm Fleisch und 20 Gramm Fett pro Woche erhältlich sind und die überall im Bereich der Deutschen Reichsbahn Gültigkeit haben, ermöglichen es den Gefolgsmännern der Reichsbahn, in Zukunft in den Tag und Nacht geöffneten Kantinen der Werküchen täglich ein kräftiges und preiswertes warmes Essen einzunehmen, das in seinem Nährwert und seiner Bekömmlichkeit dem mitgebrachten Butterbrot weit vorzuziehen ist. An den fleischlosen Tagen wird eine Suppe zum Preise von 15 Pfg. und an den übrigen Tagen ein volles Essen zum Preise von 35 Pfg. verabreicht. Dafür kann, da die Reichsbahn sämtliche Kosten der Einrichtung, der Gerätebeschaffung, der Miete, der Beheizung und des Personals übernimmt, ein Essen bereitet werden, wie es dem einzelnen in der Familie für den gleichen Preis nicht zu bieten ist.

Bei der Eröffnung der Osterfelder Küche, an der auch Vertreter der Partei und des Staates teilnahmen, betonte Reichsbahndirektionspräsident Lamertz mit Recht den verantwortungsvollen Dienst der Eisenbahner gerade auch im Kriege. Die Einrichtung der Werkküchen der Reichsbahn sei aber keineswegs nur für die Dauer des Krieges gedacht, sondern solle im Geiste der sozialen Verantwortung auch im Frieden fortgeführt werden. Mit dem Dank an alle Mithelfer an dem Werk übergab Reichsbahndirektionspräsident Lamertz die ersten zwölf Werkküchen im Direktionsbezirk Essen dem Reichsbahnkameradschaftswerk. Im Namen der Reichsbahngefolgschaft dankten Gausachgruppenwalter Kretschmer und der Bezirksverbandsleiter des Reichsbahnkameradschaftswerkes, Reichsbahnrat Sommer, für das großzügige Werk der sozialen Fürsorge, das die Reichsbahn ihren Gefolgsmännern schuf.

Ein Gang durch die Küchenanlagen, die jeder modernen Hotelküche alle Ehre machen würden, die überaus geschmackvoll, trotz aller Schlichtheit eingerichteten freundlichen Speisesäle sowohl der Osterfelder Küche als auch der Reichsbahnwerkküche in Wanne, die anschließend besucht wurde, ließ erkennen, daß die Reichsbahndirektion Essen die bereits vorhandenen Wohlfahrtseinrichtungen der Reichsbahn durch eine neue vorbildliche Maßnahme erweitert hat, deren segensreiche Auswirkung die Zukunft bestätigen wird.

„Tsching-Bum, Chamberlain!"

Beim Schöpfer des neuen Liedes von der Infanterie

Aus den Sendungen neuer deutscher Soldatenlieder, die der Großdeutsche Rundfunk in regelmäßiger Folge erklingen läßt und jetzt in einem Liederbuch der gesamtdeutschen Oeffentlichkeit zugänglich macht, ragt eines unbestreitbar hervor. Es ist das melodisch wie rhythmisch urkräftig zündende Lied von der Infanterie, das auch die meisten Stimmen in Hörerbriefen erhielt. Sein Schöpfer steht nicht, wie das bei so vielen der schönen neuen Soldatenlieder der Fall ist, an der Front, sondern zählt bereits 73 Lenze. Daß aber Weise und Verse eine so ungebrochene junge Sprache sprechen und der zündende Humor auf einen Mann des Feldheeres als den Dichterkomponisten schließen läßt, damit hat es seine besondere Bewandtnis. Adolf Holst, den wir jetzt in seinem Bückeburger Dichterheim besuchten, hat sich ein junges Herz bewahrt, weil sein Schaffen stets der jüngsten Generation galt, wenigstens dem Namen nach kennen ihn die meisten als Kinderliederdichter und Verfasser unzähliger Bilderbuchverse.

„Pastors Kind und Müllers Vieh, gedeihen selten oder nie!" Mit diesem Buchwort leitete unser Gegenüber in liebenswürdigem Plauderton seinen Lebensbericht ein. Aus einem thüringischen Pastorenhause stammend, war es von Anbeginn sein sehnlicher Wunsch, nach bestandenem Doktorexamen und einem Sprachenstudium in Genf und Paris sich der Musik und Schriftstellerei zuzuwenden. Die Absicht, sich zunächst gehörig den Wind der weiten Welt um die Nase wehen zu lassen und entsprechende Menschenkenntnisse zu sammeln, verwirklichte er durch eine Hauslehrertätigkeit in Deutschland und Italien. Um 1900 wirkte Holst als Leiter der Deutschen Schule in Genua, um wenige Jahre später nach einer Tätigkeit als Lehrer und Erzieher der Prinzen im Bückeburger Schloß die Leitung der Deutschen Schule in Florenz zu übernehmen.

Fünf Jahre vor Beginn des Weltkrieges ließ sich Holst für immer in Bückeburg nieder, um sich neben einer neuerlichen Tätigkeit als Lehrer und Bibliothekar im Schloß ganz dem dichterischen Schaffen für die deutsche Jugend zu widmen. Reich und klar ist der Born seiner weit über 100 Kinderlieder, die bedeutende Komponisten, wie Max Reger, gefunden haben, der beispielsweise das schlichtinnige „Alle Sternlein, die am Himmel stehen" vertont hat. Und dann erst die vielen Kinderbücher, die mit goldenem Humor und sonnigem Herzen geschrieben sind. Neben einer Reihe von Szenenspielen für die Jugend aber hat Adolf Holst durch seine 15jährige Herausgebertätigkeit von „Auersbach Deutschem Kinderkalender" sich einen dauernden Platz in den Herzen vieler deutscher Menschen geschaffen. Unzählige Zuschriften flatterten ihm ins Haus, als jetzt das Lied von der Infanterie im Rundfunk herauskam. Da schrieb ein Baltendeutscher an seinen Kalendermann mit bewegtem Herzen über die soeben erfolgte Rückkehr in die großdeutsche Heimat seinen Dank für dieses Lied, das prächtig das stolze Siegesbewußtsein innerhalb der gerechten Sache deutschen Existenzkampfes spiegelt.

Unser Gespräch nimmt eine unerwartete Wendung, als Adolf Holst nach Hinweisen auf seine Vortragstätigkeit im In- und Ausland den Blick auf sein neueres Schaffen lenkt und betont, daß er wohl nun einmal als „Kinderliederdichter" schlechthin abgestempelt sei, aber noch vieles andere bis in die jüngste Zeit geschaffen habe. Gewiß, seine Dichtungen für die Jugend sprudeln aus dem Innersten, doch darüber hinaus ist er auch mit fünf Bänden Lyrik, mit dem im weisen Humor mannigfaltig „Lustigen Vögeln" und neuerlich einem schnurrigen Buch „Das Herz in der Hose" — dem Andenken Christian Morgensterns gewidmet — hervorgetreten. Die rhythmisch schwingende, klangvolle Sprache hat dazu geführt, daß viele Komponisten auf Gedichte von Adolf Holst zurückgegriffen haben, der selbst musikalisch ist und Geige wie Klavier seine Lieblingsinstrumente nennt. Nößlers „Heimat" Otto Siegls „Landsknechtsballade", „Mutter Deutschland" und „Himmelswalzer" sowie die „Lyrische Kantate" von Max Donisch haben Adolf Holst zum Textdichter, der übrigens das Buch zur Oper „Walther von der Vogelweide" des Liszt-Schülers Eugen von Volborth schrieb.

Die Ueberraschung indessen hat sich der Bückeburger Dichter für den Schluß aufgespart. „Ich freue mich, daß mein Lied von der Infanterie so gut gefallen hat. Ich habe es geschrieben, als der Führer in seiner denkwürdigen Rede davon sprach, Polen sei verloren so oder so." Adolf Holst setzt sich an den Flügel, spielt und singt dazu:

„Tsching-Bum! Tschingdari!
Was kommt dort von der Höh'?
Das ist die deutsche Infanterie,
die Perle der Armee!
Denn wo am tollsten kracht es,
der Musketier, der macht es.
Mit Hurra und Hallo!
So oder so!

Tsching-Bum! Chamberlain,
wird dir jetzt zu Mut?
Und wie wird's deinem Schirm ergeh'n
am Melonenhut?
Jetzt kommt die deutsche Infanterie
und haut dir auf den Paraplü
und auch noch anderswo —
So oder so!

Tsching-Bum! Churchill-Mann,
du großes Lügenmaul!
Jetzt kommt die Zeit an dich heran,
dann wird die Sache faul!
Verraten hast du die Polen,
der Teufel soll dich holen
mit Hussa und Hallo —!
So oder so!"

Und da der Dichter und Komponist nun einmal seine Schatzkiste geöffnet hat, erfahren wir von ihm noch etwas über sein neues Englandlied. „Hermann Löns wohnte dort drüben", so sagt uns Adolf Holst, und zeigte aus dem Fenster auf das gegenüberliegende Haus. „Von hier kam er oft morgens zu mir herüber und meldete, daß er schon wieder ein „Wehrwolf"-Kapitel abgeschlossen habe. Während Löns' Englandlied jetzt in aller Munde ist, hoffe ich, daß sich auch das meinige durchsetzen wird, das soeben der Reichssender Köln zur Ursendung angenommen hat. Es beginnt so:

„Heute geht es gegen England,
England, nimm dich wohl in acht.
Ueber dich kommt Hitlers Deutschland,
überall bei Tag und bei Nacht.
Deine Stunde ist gekommen,
niemals war sie dir so nah.
Hüte dich, hüte dich, England, wir sind da!"

Kinder setzten die Wohnungseinrichtung in Brand

Haltern. Einen großen Schrecken bekam hier eine Frau, die nach kurzer Abwesenheit in ihre Wohnung zurückkam und Feuer darin bemerkte. Es gelang ihr, den Brand noch rechtzeitig zu löschen. Das in der Wohnung zurückgebliebene Kind hatte in der Abwesenheit der Mutter mit Streichhölzern gespielt und dabei Einrichtungsgegenstände in Brand gesetzt. Nur durch die schnelle Rückkehr der Mutter wurde ein größerer Brandschaden verhütet.

Schuhe mit Glas

Interessante Versuche des Frankfurter Modeamtes

Frankfurt a. M. Die deutsche Volkswirtschaft hat längst erkannt, daß die Mode außerordentlich wichtige wirtschaftliche Vorteile bringt, wenn sie ständig neue ausfuhrfähige Artikel liefert. Bei dem hohen Grad der Modekultur in der Welt ist das natürlich nur möglich, wenn man über genügend schöpferische Kräfte verfügt, die die richtigen Modeideen finden, und über die ausgezeichneten Werkstätten, die diese Ideen in die Tat umsetzen können.

Die deutschen Modeschöpfer konnten sich in den letzten Jahren in dem Wettstreit um die Vorherrschaft einen immer besseren Platz erringen. In den ersten Reihen steht das Frankfurter Modeamt, das gleich zu Beginn des Krieges die rein modischen Aufgaben zurückstellte und sich vor allem der Erprobung neuer deutscher Werkstoffe widmete. Von Anfang an war Plexiglas, das bekannte unzerbrechliche splitterfreie Glas, in diese Arbeit einbezogen worden, zumal man schon vor dem Kriege gerade dieses Material in die Mode eingeführt hatte und damit an eine alte Arbeit anknüpfen konnte. Allgemeine Beachtung fand die vom Frankfurter Modeamt eingeführte Brautkrone, die an alte Volkstumsbräuche anknüpfte. Die Brautkrone war aus Plexiglas. Verschlüsse aus Plexiglas, ebenfalls nach Frankfurter Entwürfen, wirken an Blusen und Kleidern elegant und reizvoll. Auch der Fächer aus Plexiglas paßt zum Abendkleid der neuen deutschen Mode besser als der Fächer aus Federn.

Nun ist es gelungen, Plexiglas in die Schuhmode einzuführen. Die ersten Modelle wurden fertiggestellt, die Plexiglas als Absatz und Zubehör (Schnallen und Verschlüsse) beim Damenschuh verwenden. Die modische Neuheit wirkt außerordentlich elegant und reizvoll. Der gläserne Absatz besteht aus mehreren kleinen Glasstückchen, die mit Zelluloid zu einem festen unzerbrechlichen Stück verbunden sind. Die kleinen Unterbrechungen, die dadurch entstehen lassen den Absatz besonders schlank und leicht erscheinen und rufen reizvolle Lichteffekte hervor. Da diese kleinen Glasstückchen bei der normalen Produktion stets abfallen, bringt dieser neuartige Absatz unserer Industrie nutzvolle Verwendung für Abfallmaterial. Der Schuh mit Glasabsatz wird schnell die Frauenherzen erobert haben und auch als Ausfuhrartikel viel Anklang finden.

Außerdem wurden auch Versuchsmodelle einer Sandale aus Plexiglas angefertigt. Das Märchen ist Wirklichkeit geworden: der gläserne Märchenpantoffel ist da! In zierlichen lichtdurchlässigen gläsernen Schuhen werden unsere Frauen und Mädchen an uns vorübergehen, und durch die gläsernen, ebenfalls durchsichtigen Bänder bewundert unser Blick den schlanken Fuß. Sohle und Absatz sind in einem Stück aus Plexiglas gearbeitet. Die Bindungen, die den Fuß auf der Sohle halten, sind aus verschiedenartigem Material.

Aufgaben eines Wehrbezirkskommandos

Die großen Waffensiege der deutschen Wehrmacht wären nicht möglich gewesen, wenn nicht alles — an der Front, beim Nachschub und in der Heimat — wie am „Schnürchen" geklappt hätte. Der prachtvoll funktionierende Nachschub spielte dabei eine bedeutsame Rolle. Wir berichteten bereits über verschiedene Nachschuborganisationen, so der für motorisierte Fahrzeuge und für Munition. Nicht uninteressant ist aber auch, etwas über den Nachschub an Menschen zu erfahren. Zu diesem Zweck besuchten wir in diesen Tagen ein Wehrbezirkskommando, dessen Hauptaufgabe die Bereitstellung des kämpfenden Menschen ist. Dazu gehört einmal die Erfassung des Menschenmaterials, die Aushebung und Musterung und die Einteilung der ausgebildeten Männer für den Mobilmachungsfall.

Mit welchen Schwierigkeiten diese gewaltigen Aufgaben verbunden sind, davon ist in der Oeffentlichkeit kaum etwas bekannt. Da ist zunächst die Musterung. Der Musterungsleiter hat es nicht einfach. Unsere Wehrmacht verfügt nämlich heute über nicht weniger als rund 140 verschiedene Waffengattungsarten und Unterarten gegen 12 im Weltkrieg. Bei der Infanterie gab es damals eigentlich nur den Infanteristen und den Jäger, heute dagegen die Schützenkompanie, das Infanteriegeschütz, die Pak-Bedienung, die MG-Bedienung, die Nachrichtenabteilung und der Reiterzug. Innerhalb dieser Untergarten gibt es wiederum eine ganze Reihe von Spezialausbildungen. Wenn man sich vorstellt, daß die Zahl der einzelnen Spezialausbildungen bei der Wehrmacht in die Tausend geht, so wird einem klar, welche Arbeit der Musterungsleiter hat, um jeden Mann entsprechend seiner körperlichen und geistigen Beschaffenheit, seiner Bildung und beruflichen Kenntnissen für diese oder jene Waffenart herauszusuchen. Die Schwierigkeiten werden aber noch deutlicher, wenn man bedenkt, daß unter hundert zu Musternden meist 50 verschiedene Berufe vertreten sind.

Die eigentliche Mobilmachungsaufgabe der Wehrbezirkskommandos ist nun, die einzelnen Männer entsprechend des Musterungsergebnisses auf die Ersatztruppenteile oder auf zu bildende eigene Mobilmachungseinheiten zu verteilen. Der Erleichterung dieser gewaltigen Arbeit dient ein umfangreiches Karteisystem, das durch Nachtragung der Spezialausbildung, der Uebungszeiten usw. ständig auf dem Laufenden gehalten wird. Hierdurch reißt auch die Verbindung mit der Truppe nie ab.

Die wichtigste Kartei ist die Stammkartei, die heute die frühere Wehrstammrolle (in Listenformat) ersetzt und gegenüber dieser ein gewaltiger Fortschritt ist. Die Stammkartei ermöglicht, alle Männer stets „an der Strippe" zu haben. Sie ist somit das ausgezeichnete und notwendige Mittel der Wehrüberwachung. Ihre Vollständigkeit ist derart durchorganisiert, daß es niemanden gelingt, durch irgendeine Lücke zu entschlüpfen und sich dem Wehrdienst zu entziehen. Es gibt da Karteien nach Jahrgang, Verwendungsfähigkeit und Unabkömmlichkeit.

Die Verwendungskartei ist wieder untergegliedert nach Waffengattungsarten, die Unabkömmlichkeitskartei nach Betrieben. So ermöglicht das System der Karteien heute die sofortige Erfassung jedes einzelnen Mannes, sei es nun nach seinem Jahrgang, seiner Waffengattung oder, wenn er reklamiert ist, nach seinem Betrieb.

Was die Reklamation angeht, so ist zu sagen, daß zunächst der Wehrdienst allen Anforderungen im deutschen Volk vorangeht. In erster Linie ist also zunächst einmal jeder deutsche Mann Soldat. Ob er nun im Kriege an der Front oder in einem kriegswichtigen Betriebe der Heimat seine Pflicht zu tun hat, das wird jeweils im einzelnen Falle entschieden. Denn auch alle lebenswichtigen Funktionen der Heimat müssen im Kriege weiterlaufen. Jedenfalls werden bei der Prüfung der Reklamationsgesuche die Belange der Wehrmacht immer mit denen der Wirtschaft in Einklang gebracht. Wer reklamiert wird, hängt von der militärischen Verwendungsfähigkeit des Mannes ab. Dabei spielt der Jahrgang, das Wehrverhältnis und der ärztliche Befund eine wichtige Rolle. Gesunde frontdienstfähige Männer und vor allem Spezialisten sind natürlich viel schwieriger zu reklamieren, als nur heimatverwendungsfähige Männer. Bei Reklamationen von Männern, die bereits bei der Truppe stehen, ist natürlich auch entscheidend, ob eine Entlassung militärisch möglich ist. Vor allem aber ist das Reklamationsgesuch — und das muß immer wieder den Gesuchstellern gesagt werden — rechtzeitig einzureichen, am besten schon vor der Musterung. Am Gestellungstage eingereichte Gesuche werden in absehbarer Zeit kaum Genehmigung finden können, da die Freistellung eines Mannes, der sich bereits bei der Truppe befindet, aus mannigfachen Gründen außerordentlich schwierig ist.

Diese kurzen Schilderungen lassen die umfangreiche bedeutsame und schwierige Arbeit der Wehrbezirkskommandos erkennen. Wenn nun neben allem anderen auch der Nachschub an Menschen bei den großen Waffentaten in Polen und im Westen ausgezeichnet funktioniert hat, so ist das nicht zuletzt der unermüdlichen Arbeit von Offizier und Mann bei den Wehrbezirkskommandos zu danken.

Kraftfahrzeug-Pflichtversicherung

Ohne Versicherungsabschluß keine Zulassung — Festsetzung von Mindestversicherungsbeträgen

In dem bisherigen Kraftversicherungsschutz gab es verschiedene Lücken, die dazu führten, daß es immer wieder Fälle gab, in denen ein durch ein Auto zu Schaden gekommener Verkehrsteilnehmer keine oder keine ausreichende Entschädigung erlangen konnte. Dieser Mangel ist durch die Pflichtversicherung beseitigt worden. Wenn bisher jemand ein Kraftfahrzeug ohne Wissen und Willen des Kraftfahrzeughalters benutzte, war dieser Fahrer an Stelle des Halters zum Ersatz des Schadens verpflichtet. Der Halter blieb nur insoweit ersatzpflichtig, als die Benutzung seines Kraftfahrzeuges durch sein Verschulden verursacht worden war. Von nun an kann sich der Halter nicht mehr von der Haftung nach dem Kraftfahrzeuggesetz durch den Einwand helfen, daß es sich um eine unerlaubte Fahrt seines Fahrers gehandelt habe. Der Geschädigte hat es also in solchen Fällen nicht mehr nötig, sich an den meist unvermögenden Fahrer zu halten, sondern kann sich an den Halter wenden, welcher auch für dieses Risiko Versicherungsschutz besitzt.

Bisher konnten im Altreich Insassen eines Kraftfahrzeuges einen Anspruch gegen den Halter nicht auf das Kraftfahrzeuggesetz, also auf die Gefährdungshaftung, sondern nur auf allgemeines bürgerliches Recht stützen. Nunmehr ist die strenge Gefährdungshaftung auf die Ansprüche derjenigen Personen ausgedehnt, die entgeltlich durch ein dem öffentlichen Verkehr dienendes Kraftfahrzeug befördert werden. Darüber hinaus ist sogar bei Ansprüchen der entgeltlich beförderten Personen gegen den Halter eines dem öffentlichen Verkehr dienenden Kraftfahrzeuges die im Kraftfahrzeuggesetz vorgesehene Begrenzung der Haftung auf 75 000 RM. fallen gelassen worden und als Versicherungssumme auf die im Gesetz festgelegte Mindestversicherungssumme erhöht worden.

Wenn bisher ein Versicherungsnehmer eine durch die allgemeinen Versicherungsbedingungen vorgeschriebene Obliegenheit nicht erfüllte, wenn er z. B. den Beitrag nicht bezahlt hatte oder wissentlich falsche Angaben machte, wurde der Versicherungsschutz verwirkt, und die Leistungspflicht des Versicherungsunternehmens fiel entweder ganz fort oder sie reduzierte sich in dem Verhältnis, wie der Schaden etwa hätte gemindert werden können, wenn der Versicherungsnehmer seine Obliegenheiten erfüllt hätte. Wenn der Kraftfahrzeughalter oder Lenker nun kein Vermögen besaß, um den angerichteten Schaden ganz oder teilweise aus eigenen Mitteln zu decken, wurde der durch ein Kraftfahrzeug zu Schaden gekommener Dritter entweder gar nicht oder nur teilweise entschädigt. Auch wenn der Versicherungsnehmer durch eine Obliegenheitsverletzung den Versicherungsschutz verwirkt hat, bleibt in Zukunft die Verpflichtung des Versicherungsunternehmens dem geschädigten Dritten gegenüber bestehen. Diese Verpflichtung des Versicherungsunternehmens gegen den geschädigten Dritten erlischt erst einen Monat, nachdem das Versicherungsverhältnis zwischen dem Versicherungsnehmer und dem Versicherungsunternehmen nicht mehr besteht. Die Zulassungsstelle hat dann die Verpflichtung, falls innerhalb der Frist von einem Monat der Kraftfahrzeughalter sich keinen neuen Versicherungsschutz beschafft hat, die Zulassung zu entziehen und die Entstempelung vorzunehmen.

Um die Versicherungsgesellschaften vor einer unliebsamen Auswirkung dieser Bestimmung zu schützen, ist bestimmt worden, daß der geschädigte Dritte verpflichtet ist, dem Versicherungsunternehmen des Schadenstifters gewisse Anzeigen zu erstatten und Auskünfte zu erteilen. Der geschädigte Dritte muß, wenn er seine Ansprüche gegen den Versicherungsnehmer geltend macht, dies dem Versicherungsunternehmen innerhalb von zwei Wochen schriftlich mitteilen. Macht der geschädigte Dritte seine Ansprüche gegen den Versicherungsnehmer gerichtlich geltend, so hat er dies dem Versicherungsunternehmen unverzüglich schriftlich anzuzeigen. Verletzt der geschädigte Dritte diese Verpflichtung, so beschränkt sich die Haftung des Versicherungsunternehmens auf den Betrag, den er auch bei gehöriger Erfüllung zu leisten gehabt hätte. Auch wenn der Versicherungsnehmer mit dem geschädigten Dritten ohne Mitwirkung des Versicherungsunternehmens einen Vergleich schließt oder dessen Ansprüche anerkennt, ist das Versicherungsunternehmen nur verpflichtet, den Betrag zu ersetzen, der zu zahlen gewesen wäre, wenn dieser Vergleich oder das Anerkenntnis nicht eingetreten wäre.

Nach der bisherigen Rechtsauffassung ging bei Veräußerung des Kraftfahrzeuges die Haftpflichtversicherung auf den Erwerber nicht über. Der Erwerber mußte für eine neue Versicherung sorgen. Es konnte so also vorkommen, daß der neue Besitzer des Kraftfahrzeuges kürzere oder längere Zeit das Kraftfahrzeug benutzte, ohne eine Versicherung zu haben. Deshalb bestimmt das Gesetz, daß nunmehr die Haftpflichtversicherung ohne weiteres auf den neuen Besitzer übergeht.

Eine neue Fahrgenehmigung wird künftig von den Zulassungsstellen einem Kraftfahrzeug ohne den Nachweis des Halters, daß er eine Haftpflichtversicherung bei einer deutschen Versicherungsgesellschaft genommen hat, nicht mehr erteilt. Die Versicherungsgesellschaften sind verpflichtet, bei Beginn der Versicherung unentgeltlich eine Bestätigung über das Bestehen einer Haftpflichtversicherung zu erteilen. Ihr Vorlage ist Voraussetzung für die Zuteilung eines amtlichen Kennzeichens oder Zulassungszeichens. Die Versicherungsbestätigung bleibt bei der Zulassungsstelle. Tritt das Versicherungsverhältnis aus irgendeinem Grund außer Kraft, so hat das Versicherungsunternehmen dies der Zulassungsstelle anzuzeigen. Sorgt der Kraftfahrzeughalter nicht rechtzeitig für eine neue Versicherung, so ist der Kraftfahrzeughalter auch ohne Einschreiten der Zulassungsstelle von sich aus verpflichtet, das Kennzeichen entstempeln zu lassen und die Papiere abzuliefern.

Auf Grund der neuen Bestimmungen unterliegen die Versicherungsgesellschaften einer sehr weitgehenden Annahmepflicht. Antragsablehnungen sind nur zulässig unter dem Gesichtswinkel der sachlichen oder örtlichen Unzuständigkeit des Versicherungsunternehmens. Sonst kann das Versicherungsunternehmen den Antrag nur aus subjektiven Gründen ablehnen, also wenn die Versicherungsunwürdigkeit sich mit der Verkehrsunwürdigkeit deckt.

Im großen und ganzen sind alle Versicherungsunternehmen, die bisher das Kraftfahrtversicherungsgeschäft betrieben haben, zur Entgegennahme von Pflichtversicherungsanträgen berechtigt und auch verpflichtet.

Das Gesetz schreibt aber nicht nur die Versicherungspflicht vor, sondern bestimmt auch die Mindestversicherungssummen, um den Schutz der Verkehrsopfer ausreichend zu gestalten, und zwar bei Personenfahrzeugen bis zu sechs Plätzen 100 000 RM., mit sieben bis zehn Plätzen 150 000 RM., mit elf bis 80 Plätzen 150 000 RM., zuzüglich je 8000 RM. für den elften und jeden weiteren Platz, bei Anhängern, die für die Personenbeförderung bestimmt sind, bis zu 90 Plätzen für jeden Platz 8000 RM., und bei Güterfahrzeugen, Zug- und Arbeitsmaschinen einschließlich der Anhänger 100 000 RM.

Zum Schluß ist zu bemerken, daß derjenige, der gegen die Versicherungspflicht verstößt, mit Gefängnis oder Haft, neben denen auf eine Geldstrafe erkannt werden kann, bestraft wird.

Die untilgbare Schuld

Letztes Gespräch mit einem gefallenen Kameraden

NSK (F. O..) Müde von der Last des Taus hingen die Gräser. Tastend glitten die ersten Sonnenstrahlen über sie hin, und das weite, in sanften Wellen sich im zarten Dunst der Ferne verlierende Land begann zu glitzern, als hätte es die Nacht über der große Sämann bestreut mit tausend und aber tausend der feinstgeschliffenen Brillanten.

Langsam ging ich über das Feld, um Abschied zu nehmen von den toten Kameraden. Noch eine Stunde — dann brechen wir wieder auf zur wilden Jagd, die nichts kennt neben sich, die Raum und Zeit verschlingt und jeden verweilenden Gedanken. Ihr toten Kameraden aber sollt bei mir bleiben, weder Not noch Jubel, weder Haß noch behäbige Ruhe soll mich euch je vergessen lassen. Darum besuche ich euch, und darum besuche ich vor allem dich, du einer Kamerad, in dessen tiefer untilgbarer Schuld ich und wir alle stehen und noch Generationen nach uns..

Dein Leben war ein einziges Opfer. Ein Knabe fast noch, zogst du in den Weltkrieg. Und als du nach vier Jahren wiederkehrtest, haben wir dich kaum wiedererkannt. Du warst müde — ich weiß, Du gabst es zu. Du warst um Jahrzehnte gealtert und hattest nur noch den einen Wunsch, in Ruhe gelassen zu werden. Aber du fandest sie nicht — allein nicht etwa bloß darum, weil es sie einfach nicht gab, für keinen Deutschen gab, — sondern weil du sie gar nicht in dir hattest. Das Elend ringsum und die Schande, sie riefen dich. Und hätten dich Reichtum und Wohlleben hermetisch von der Umwelt abgeschlossen, du hättest ihn trotzdem gehört, diesen Ruf, diesen Schrei nach Erlösung! Du hättest ihn gehört, eben weil du ein ganzer Kerl warst und weil dein Gewissen stärker war als selbst deine Sehnsucht nach innerem Frieden und süßem Vergessen. So fand dein Kampf seine Fortsetzung. Und er brach nie wieder ab. Du kamst seinetwegen ins Gefängnis, du gerietest seinetwegen in Not und Bedrängnis, und seinetwegen ächtete dich mancher, auf dessen Freundschaft und Treue du dereinst einmal vielleicht deinen ganzen Glauben an das Gute aufgebaut hattest. Das aber hat dich nur noch härter gemacht, noch härter als die Schmiede des Krieges. Und so wurdest du zum Sieger.

Endlich nun war es soweit. Niemand hätte es dir jetzt verdenken können, wenn du die Hände in den Schoß gelegt hättest: „So, ich hab' das meine getan, nun sollen mal die andern 'ran!" Aber das hat es für dich nicht gegeben. Du stelltest dich auch, als es galt, den Sieg zu festigen, denn du erkanntest, das dies keine geringere Aufgabe und Arbeit war als die zuvor. Und die sahst du allein. Es lockten dich keine äußeren Ehren. Du bliebst der schlichte Mann, hart und doch gütigen Herzens — der alle Zeiten überdauernde unbekannte Soldat.

Als der liegst du nun vor mir, hier in fremder Erde, inmitten dreier junger Kameraden. Auf deinem Kreuz steht nichts als dein Name und der Tag, an dem du fielst. Nichts unterscheidet es von dem der drei anderen. Kein Wort erzählt von den ungezählten Opfern, die du gebracht hast bis zu deinem letzten, dir selber. Aber ich kannte dich und zu mir spricht darum dies wortkarge Kreuze eine beredtere Sprache als die genaueste Lebensbeschreibung. Und weil ich dich kannte, fühle ich mich verpflichtet und dazu berufen, von dir der Welt zu erzählen. Allein da stehe ich nun vor deinem Grabe und suche die Worte, die dir ein Denkmal sein könnten. Ich finde sie nicht. Ich finde wohl tausende, aber keins, das nicht vor deiner Ewigkeit zu Staub zerfiele.

Wie klein sind wir vor deinem Tod . . .

Gott gebe uns nur die Kraft dies nie zu vergessen. Dann, Kameraden, bleibt Deutschland groß!

SS-Kriegsberichter Pierich (PK.)

Verena erbt ein Rittergut

22 Abenteuerlicher Roman von Heinrich Lang

„Uebrigens, ehe ich es vergesse, Herr Kalerdis, wird Fräulein Anderlohr in den nächsten Tagen auf Greifshagen zu sprechen sein?"

„Oh, gewiß, Herr Doktor — das heißt — hm, ganz genau weiß ich es allerdings nicht. Fräulein Anderlohr sprach etwas von einer Reise, soviel ich mich entsinne." Alexander Kalerdis stockte und stotterte plötzlich. Er schwitzte heftig.

„Nun ja", durch den Draht kam ein ruhiges Lachen, „es ist auch nicht weiter wichtig. Ein Herr von der Lufthansa, Flugkapitän Mühleck, hat sich dieser Tage bei mir nach Fräulein Anderlohr erkundigt. Er möchte der jungen Dame gern seine Aufwartung machen! Scheint ein Bekannter von Kairo oder Alexandrien her zu sein, soviel ich weiß."

Während der Sekunden, in denen der Notar Noll in Berlin diese Worte sprach, sahen Ginette Perino und Nicola Iljin im Herrenhaus von Greifshagen das Gesicht ihres Freundes Kalerdis in erschreckender Weise sich verändern.

Sich aufrecht stellend, sah der Levantiner Ginette und Nicola an, während eine fahle Blässe um seinen Mund sich breitete. Er sagte nicht gleich etwas. Und als er endlich die Lippen bewegte, kam nur ein heiseres, tonloses „So, so!" heraus, von dem zweifelhaft war, ob der Gesprächsteilnehmer am anderen Ende des Drahtes es gehört hatte.

Dann war die fernmündliche Unterredung vorüber.

Kalerdis ließ den Hörer auf die Gabel fallen. Gleich darauf aber fuhr er sich mit einem Stöhnen durch die Haare. Ein fürchterlicher Fluch folgte. Und der Levantiner fing an, wie ein Narr in dem Zimmer umherzurennen.

„Welcher Satan hieß mich, diesen alten Anderlohr beerben zu wollen!" tobte er los. „Ein Tollhaus ist das — nichts anderes als ein Tollhaus! — Verfügungen hier, Verordnungen da! — Devisengesetze, Paßfragen, Vormundschaft — hahaha! Und nun gar noch dieser ehrenwerte Kapitän von der Lufthansa!"

„Was für ein Kapitän?" schrie Ginette, dem Umherrennenden mit geweiteten Augen folgend.

Und der Levantiner antwortete mit einem häßlichen Gelächter. „Du kennst ihn nicht, diesen Herrn Kapitano, der sich die Ehre geben will, eine Bekanntschaft von Alexandrien hier in Greifshagen zu erneuern? Du kennst ihn nicht? Haha! Freilich, du armes Schaf — du kannst ihn nicht kennen! Du mußt von hier verschwinden, hörst du? Mußt so bald als möglich auf Reisen gehen! Sonst tappst dieser Herr Mühleck hier herein in unser Glashaus, und alles liegt vor der Zeit in Scherben!"

Auf Kalerdis' Schulter tippte ein Finger.

Nicola Iljin war es, der neben seinem Spießgesellen stand und plötzlich ganz nüchtern geworden zu sein schien.

„Steht es so?" fragte er heiser. „Du konntest noch gar nichts von all diesen schönen Sachen hier ... liquidieren?"

„Liquidiere etwas, wenn einer von Amts wegen darauf sitzt, wie ein Zerberus vor dem Höllentor!" keuchte Kalerdis wütend. „Vor zwei Tagen erst bekam Ginette einen Teil des Schmuckes ausgehändigt, den der alte Anderlohr testamentarisch seiner Enkelin vermachte. Es wird alles sein, was wir vorerst für uns verbuchen können! Ginette muß fort! Berlin ist nur ein Katzensprung! Jeden Augenblick kann dieser hohe Besuch vor der Tür stehen!"

„Um des Himmels willen!"

Es war Ginettes Stimme, die jetzt laut wurde. Mit den Händen, an deren Fingern die Nägel von dunkelroter Farbe glühten, ihr halbes Gesicht bedeckend, als sähe sie das Verhängnis schon in greifbarer Nähe auf sich zukommen, stand die Französin da. Ihre Augen flackerten.

„Um des Himmels willen! Ich muß fort! Sei mir behilflich, Alexander! Ich weiß nicht mehr, was ich tun soll!"

Aber der Levantiner hatte nur eine verächtliche Handbewegung für die Geängstigte.

Und der Russe Iljin schob sich vor ihn, einen der Knöpfe seines Jacketts packend und festhaltend. „Wenn die Dinge so liegen, Kalerdis, wird es doch das Zweckmäßigste sein, von allem, was sich hier greifen läßt, möglichst viel und möglichst schnell zu Geld zu machen! Ganz abgesehen davon, daß ich natürlich von diesen besagten Juwelen auch meinen Teil beanspruche."

„Wir werden darüber reden!" schrie Kalerdis voll Ungeduld. „Und verkaufen — gewiß werden wir verkaufen! Du wirst aber wohl einsehen, daß es einen höchst peinlichen Eindruck machen würde, wenn wir am ersten Tage gleich mit einem Ausverkauf anfingen!"

„Eindruck hin, Eindruck her!" grinste Iljin, seine mißfarbigen Zähne zeigend. „Mir scheint dieser Boden verdammt heiß zu sein. Fehlte nur noch, daß auch unser lieber Jon Darjan auftaucht, um seine Ansprüche für die richtige blonde Verena geltend zu machen! Auf das warte ich gerade!"

„Nicola!" Kalerdis verfärbte sich. Sein Gesicht lief grünlich an.

„Das wird Darjan nicht tun! Er wird das niemals tun, sage ich dir!"

„Verliebten und Narren ist alles zuzutrauen!" sagte Nicola düster. „Ich bin der Ansicht, daß wir uns etwas mehr beeilen müssen!"

„Ja!" mischte sich jetzt Ginette wieder in die Unterhaltung. Sie hing an des Russen Arm und schmiegte sich an ihn. „Nicola hat recht! Wir müssen uns beeilen! Laßt mich fort von hier! Alexander! Ich mag es nicht mehr sehen, dieses fürchterliche, einsame Haus! Man friert darin mitten im Sommer! Jede Minute meine ich, es klopfe an der Tür und man käme, mich zu holen! Ich will fort! Heim will ich! Nach Paris! Was liegt daran, ob wir ein paar Tausende mehr oder weniger hier noch ergattern?"

So schrie Ginette Perino. Und zuletzt fing sie wieder zu weinen an, wie sie es immer tat, wenn sie nicht mehr aus und ein wußte.

Alexander Kalerdis aber stand mit gefurchter Stirn und sah düster vor sich hin.

Ueber den stillen Gutshof scholl eine helle, singende Mädchenstimme. Marianne Hilse sang im Garten des Verwalterhauses. Es klang wie jubelndes Frohlocken.

Fortsetzung folgt.

Verantwortlich Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Ihre Vermählung geben bekannt

Artur Feigenspan
SS-Scharführer in der Waffen-SS

Irmgard Feigenspan
geb. Haarmann

Menden, den 31. Juli 1940
Untere Promenade 20

Hans-Dieter

Hocherfreut und dankbar zeigen die Geburt ihres Stammhalters an

Hans Obers und Frau Ilse

Menden, den 30. Juli 1940
z. Zt. im Felde — Ludendorffstr. 110

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Mittwoch — Donnerstag

Verwandte sind auch Menschen

Ein neues Tobis-Lustspiel.

Eine vergnügliche Geschichte von der „lieben Verwandtschaft". Die seltsame Testamentseröffnung auf dem Schloß eines reichen Onkels, bei der ein scheinbar Verstorbener sein Herz entdeckt und seine Tochter findet.

Heinz Salfner, Else v. Möllendorff, Ellen Bang, Hermann Braun, Margarete Kupfer, Oskar Sabo. Spielleitung: Hans Deppe.

Für Jugendliche zugelassen!

Dazu die neue Ufa-Woche: „Zwischen den Schlachten".

Spendet für das DRK!

Bekanntmachung

Eierverteilung

Auf den vom 29. 7. bis 25. 8. 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als 1. und 2. Rate

4 Eier

für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf Abschnitt a 2 Eier in der Zeit vom 7. 8. bis 25. 8. 1940 und Abschnitt b 2 Eier in der Zeit vom 16. 8. bis 25. 8. 1940.

Diese Abschnitte werden aufgerufen.

Iserlohn, den 29. Juli 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt.

Zu verkaufen:

Eichenes Herrenzimmer und Bilder.

Meyer, Gartenstraße 7.

Der Wert einer Anzeige wächst mit der Dauer ihrer Veröffentlichung

Bekanntmachung

Gemäß § 2 der Dritten Durchführungsverordnung zum Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 24. Oktober 1939 werden die männlichen Einwohner der Gemeinde Menden zum Eintritt in die Freiwillige Feuerwehr aufgerufen.

Aufnahmegesuche sind bis zum 7. August 1940 an Unterzeichneten einzureichen.

Einzelheiten sind aus dem Aushang am schwarzen Brett — Rathaus — ersichtlich.

Menden, den 30. Juli 1940.

Der Bürgermeister: Rau.

Verbilligen

Sie Ihre Werbung durch mehrmalige Veröffentlichung der Anzeige. Verlangen Sie bitte von uns genaue Preisangebote.

Mendener Zeitung